

Maria Vittoria Zeme

**»... und entzünde einen
Funken Hoffnung«**

**Aus dem Tagebuch
einer italienischen Rotkreuzschwester
im Kriegsgefangenenlazarett Zeithain
1943 – 1944**

Lebenszeugnisse – Leidenswege

Bearbeitet und eingeleitet
von Jörg Osterloh

Lebenszeugnisse – Leidenswege

Heft 3

Maria Vittoria Zeme

**» ... und entzünde einen
Funken Hoffnung«**

**Aus dem Tagebuch
einer italienischen Rotkreuzschwester
im Kriegsgefangenenlazarett Zeithain
1943–1944**

Bearbeitet und eingeleitet
von Jörg Osterloh

Dresden 1996

Lebenszeugnisse – Leidenswege

Eine Heftreihe herausgegeben von Norbert Haase und Klaus-Dieter Müller
im Auftrag der Stiftung Sächsische Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft
in Zusammenarbeit mit dem
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V.
an der TU Dresden
Heft 3

Übersetzt aus dem Italienischen von Martina Kempter.

Das Tagebuch wurde erstmals in Italien unter dem Titel *Maria Vittoria Zeme, Il tempo di Zeithain 1943 – 1944. Diario di una Crocerossina internata volontaria in un Lagerlazaretto nazista, (Alberti Libraio Editore) Verbania-Intra 1994* veröffentlicht.

© für die deutsche Ausgabe

Stiftung Sächsische Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft (1996)

Satz: Walter Heidenreich, HAIT Dresden

Umschlaggestaltung, Titelseite: Annette Fritsch, Auerbachpresse Zwickau

Druck: Sächsisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Dresden

Printed in Germany

ISBN 3-9805527-2-1

Inhaltsverzeichnis

Einführung	7
Von Bündnispartnern zu »Militärinternierten«	7
Italienische Militärinternierte in Zeithain	12
Maria Vittoria Zeme	15
Editorische Anmerkungen	18
Maria Vittoria Zeme: Die Zeit in Zeithain 1943 - 1944	21
Abkürzungsverzeichnis	45
Literaturverzeichnis	46

Einführung

Von Bündnispartnern zu »Militärinternierten«

Vielen Unterschieden und Spannungen zum Trotz hatten sich das »Dritte Reich« und das faschistische Italien Mussolinis vertraglich eng aneinander gebunden. Mehr noch als für den am 21./22. Oktober 1936 von den Außenministern der beiden Mächte, Freiherr von Neurath sowie Graf Ciano, in Berlin ausgehandelten und am 1. November von Mussolini während einer Veranstaltung auf dem Mailänder Marktplatz öffentlich gemachten Vertrag, der die »Achse Berlin – Rom« besiegelte,¹ galt dies für den sogenannten »Stahlpakt«. Dieser wurde am 22. Mai 1939 von Ciano für die italienische und vom damaligen deutschen Außenminister, von Ribbentrop, für die deutsche Seite unterzeichnet. Bemerkenswert am »Stahlpakt« ist die in Art. 3 festgeschriebene automatische militärische Beistandsverpflichtung, die durch ihren nahezu uneingeschränkten Charakter diesen Pakt von üblichen Bündniserklärungen unterschied.²

Entgegen den Wünschen Hitlers trat Mussolini im Sommer bzw. Herbst 1940 in den in Europa wütenden Krieg ein. Am 10. Juni eröffneten italienische Truppen die Kämpfe in Nordafrika;³ nur vier Monate später, am 28. Oktober 1940, überfiel das faschistische Italien Griechenland.⁴ Beide italienischen Feldzüge endeten mit einem Fiasko; keines der gesteckten Kriegsziele wurde erreicht. Im Gegenteil: Hitler sah sich genötigt, gleichfalls die Kampfhandlungen im Südosten Europas zu beginnen, um so die nun verwundbare Flanke wieder unter Deutschlands sichere Kontrolle zu bringen.⁵ Ein Jahr später nahmen italienische Truppen am Überfall auf

- 1 Siehe zur »Achse«: Manfred Funke, Die deutsch-italienischen Beziehungen. Antibolschewismus und außenpolitische Interessenkonkurrenz als Strukturprinzip der »Achse«, in: Manfred Funke (Hg.), Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte 12), Düsseldorf 1976, S. 834-835. Vgl. allg. Jens Petersen, Hitler – Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin – Rom 1933-1936 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts Rom 43), Tübingen 1973.
- 2 Vgl. Jens Petersen, Deutschland und Italien 1939-1945, in: Der Zweite Weltkrieg. Analysen – Grundzüge – Forschungsbilanzen. Hg. von Wolfgang Michalka, 2. Aufl., München 1990, S. 108.
- 3 Vgl. Gerhard Schreiber, Die politische und militärische Entwicklung im Mittelmeerraum 1939/40, in: Gerhard Schreiber u.a., Der Mittelmeerraum und Südosteuropa. Von der »non belligeranza« Italiens bis zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg 3), Stuttgart 1984, S. 86-96.
- 4 Vgl. Gerhard Schreiber, Deutschland, Italien und Südosteuropa. Von der politischen und wirtschaftlichen Hegemonie zur militärischen Aggression, in: Schreiber u.a., Der Mittelmeerraum, S. 368-385.
- 5 Vgl. Detlef Vogel, Das Eingreifen Deutschlands auf dem Balkan, in: Schreiber u.a., Der Mittelmeerraum, S. 419-441.

die Sowjetunion, dem »Barbarossa-Feldzug«, teil. Doch schnell endeten die Gemeinsamkeiten im Krieg, der in Italien nie sehr populär gewesen war. Als sich herausstellte, daß der Ostfeldzug nicht, wie erhofft und von Hitler verkündet, als »Blitzkrieg« zu führen und zu gewinnen war, sondern im Gegenteil zahlreiche Opfer forderte,⁶ und auch auf den anderen Kriegsschauplätzen 1942/43 keine entscheidende Wende eintrat, die ein Ende des Krieges in Aussicht stellte, hielt Italien den Belastungen des Krieges nicht länger stand. Insbesondere nach den ersten alliierten Bombardements auf italienische Großstädte sank die Stimmung der Bevölkerung auf den »Nullpunkt«. Folgerichtig kündigte der »Große Faschistische Rat« in Rom Mussolini die Gefolgschaft auf.⁷ Neuer Regierungschef wurde der ehemalige Oberkommandierende des italienischen Heeres, Badoglio, der offiziell verkündete, weiter zu den »Achsenpartnern« stehen und den Krieg fortführen zu wollen. Doch insgeheim sondierte die neue italienische Regierung die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten. Der Waffenstillstand kam am 3. September 1943 zustande und wurde von der Regierung Badoglio am 8. September über Rundfunk öffentlich gemacht.⁸ Die Verkündung löste unmittelbar die bereits vorbereitete Gegenmaßnahme Deutschlands, den »Fall Achse«⁹ aus: Dies bedeutete die Entwaffnung und Gefangennahme der königlich italienischen Soldaten in Italien, Südostfrankreich, Griechenland, Jugoslawien und Albanien sowie die Besetzung Roms und Oberitaliens. Die Regierung Badoglio brachte sich nach Brindisi in Sicherheit; zugleich landeten britische und amerikanische Verbände in Süditalien.¹⁰ Am 15. September wurde von Mussolini unter massiver Einflußnahme von deutscher Seite die faschistische »Repubblica Sociale Italiana« (RSI) in Salò am Gardasee gegründet. Es handelte sich bei der RSI um ein Satelliten-Regime, das ohne die deutsche Unterstützung weder hätte gegründet werden noch hätte Bestand haben können.¹¹

Durch den »Fall Achse« gerieten ungefähr 600 000 Soldaten der königlichen italienischen Armee, die die Zusammenarbeit mit dem »Dritten Reich« und der RSI verweigerten, in deutsche Gefangenschaft, oder

6 Zum italienischen Engagement im Rußlandfeldzug vgl. Bernd Wegner, Der Krieg gegen die Sowjetunion 1942/43, in: Horst Boog u. a., Der globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative 1941-1943 (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg 6), Stuttgart 1990, S. 818.

7 Zur Vorgeschichte des italienischen Kriegsaustritts vgl. Gerhard Schreiber, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945. Verraten – Verachtet – Vergessen (Beiträge zur Militärgeschichte 28), München 1990, S. 30-45.

8 Vgl. ebd., S. 66-88 sowie 93.

9 Siehe zur Vorbereitung des »Falls Achse« ebd., S. 57-65.

10 Vgl. ebd., S. 84 sowie 91.

11 Zur Republik von Salò vgl. allgemein Karl Mittermaier, Mussolinis Ende. Die Republik von Salò 1943-1945, München 1995.

genauer, nach Diktion des NS-Regimes, in die Internierung. De facto handelte es sich um Kriegsgefangene, de jure wurde ihnen dieser Status nicht zugestanden.¹² Sie wurden als Internierte klassifiziert, für die das von beiden Staaten ratifizierte Genfer Kriegsgefangenenabkommen (GKA) von 1929¹³ somit keinerlei Gültigkeit besaß. Vor allem wurde den gefangengenommenen Italienern so die Kontaktmöglichkeit zum Internationalen Komitee des Roten Kreuzes entzogen, zudem konnte von der italienischen Regierung keine Schutzmacht zur Betreuung der Gefangenen benannt werden. Die italienischen Militärinternierten, kurz IMI, sollten dies in den kommenden Monaten und Jahren bitter spüren.

Von der deutschen Bevölkerung, die auf das Eintreffen der IMI von Goebbels Propaganda-Ministerium durch eine wahre Flut von Berichten über den »Treuebruch« Italiens vorbereitet worden war, wurden die Internierten größtenteils als Verräter betrachtet, die sich nicht auf die gleichen Rechte wie »ehrenvoll« gefangengenommene Kriegsgegner berufen konnten.¹⁴ Auf ein derartig eingestimmtes Umfeld trafen die IMI nun in den Kriegsgefangenenlagern und an den Arbeitsplätzen.

Die deutsche Kriegswirtschaft hatte Mitte 1943 mit drückenden personellen Engpässen in den Rüstungsbetrieben und in der Landwirtschaft zu kämpfen. Die Internierten wie auch die italienische Zivilbevölkerung bedeuteten für das nationalsozialistische Regime ein großes Arbeitskräftepotential, daß nutzbar gemacht werden konnte. Nach Aussonderung aller Volksdeutschen, Mitglieder der Faschistischen Partei und kampfwilliger Soldaten, die bevorzugt behandelt wurden, sowie aller Fachkräfte, die für die Rüstungsindustrie in Frage kamen, sollten die restlichen Internierten dem Heer und der Luftwaffe für den Bau des sogenannten »Ostwalls« zur Verfügung stehen. Alle bergbautauglichen Gefangenen sollten dem Bergbau zugeführt werden. Zudem war bereits Mitte Dezember 1943 der größte Teil der IMI zum Arbeitseinsatz in der Rüstungsindustrie und der Landwirtschaft eingeteilt. Die italienischen Militärinternierten sorgten durch ihren Zwangsarbeitseinsatz für eine letztmalige Entspannung auf dem Arbeitskräftesektor der deutschen Kriegswirtschaft.¹⁵

12 Siehe Schreiber, Die italienischen Militärinternierten, S. 11. Hätten sich die italienischen Soldaten zu einer Zusammenarbeit mit dem »Dritten Reich« bzw. der RSI entschlossen, wären sie nicht gefangengenommen und nach Deutschland deportiert worden. Sie gerieten aufgrund ihrer persönlichen Entscheidungen »freiwillig« in die Internierung. Diese Entscheidungen waren von großer politischer Bedeutung für das Selbstverständnis der italienischen Nachkriegsgesellschaft. Der Verfasser bedankt sich bei Herrn Dr. Sommaruga für diesen ergänzenden Hinweis.

13 Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen. Vom 27. Juli 1929, in: Reichsgesetzblatt 1934, Teil II, S. 227-262.

14 Vgl. Heinz Boberach (Hg.), Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS. Bd. 15, Herrsching 1984, S. 6179-6186.

Die IMI konnten ihre Lage zunächst nur verbessern, indem sie sich zu einer Zusammenarbeit mit dem »Dritten Reich« bereit erklärten, d.h. – im damaligen Sprachgebrauch – »optierten«.¹⁶ Jedoch führte die harte und ungerechte Behandlung der IMI bereits nach kurzer Zeit dazu, daß sich die Stimmung gegen einen Eintritt in die Hilfsverbände der Wehrmacht und später auch gegen einen Eintritt in die neu aufgestellten Verbände der RSI wandte. Ende 1943/Anfang 1944 fanden Verhandlungen zwischen Vertretern des »Dritten Reiches« und der RSI über das Schicksal und die Zukunft der italienischen Militärinternierten statt. Die Emissäre der RSI versuchten hierbei insbesondere die Zustimmung von deutscher Seite zu erlangen, die schlechte Versorgungslage der IMI in den Lagern durch materielle Hilfsleistungen abmildern zu dürfen. Hauptpunkt der Verhandlungen war allerdings die Diskussion über die Bedingungen für die Aufstellung einer neuen italienischen Armee.¹⁷ Die Hilfsleistungen waren für die meisten IMI von existentieller Bedeutung, da sie sich in einem äußerst schlechten Gesundheitszustand befanden; allein 30-40 Prozent waren an Tuberkulose erkrankt. Die Vertreter der RSI versuchten die deutschen Verhandlungspartner von der Bedeutung der Hilfsleistungen zu überzeugen, indem sie argumentierten, daß dem »Dritten Reich« wertvolle Arbeitskraft verloren ginge, wenn die Behandlung der Internierten sich nicht bald ändern würde.¹⁸

Bei ihren Bemühungen, eine Status-Änderung für die Internierten zu erreichen, erhielt die italienische Seite ab Mitte 1944 Unterstützung von seiten des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz (GbA), Saukel, der eine Steigerung der Arbeitsleistung durch Zugeständnisse bei den Lebensbedingungen erreichen wollte. Einer generellen Entlassung der

15 Vgl. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten, S. 339-347. Zum Zwangsarbeitseinsatz italienischer Militärangehöriger und Zivilisten in der Rüstungsproduktion des »Dritten Reiches« vgl. allgemein auch Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des »Ausländer-Einsatzes« in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, 2. Aufl., Berlin/Bonn 1986. Zur Erfassung der potentiellen Arbeitskräfte speziell S. 259-263.

16 Die von den IMI in Deutschland erwartete »Optionsformel«, d.h. Verpflichtungserklärung, sollte zunächst auf Deutschland und Hitler, später auf Mussolini und die RSI abgelegt werden: »*Ich stimme der republikanischen Idee des faschistischen republikanischen Italien zu und erkläre mich freiwillig bereit, in dem zu konstituierenden neuen italienischen Heer des Duce auch unter deutschem Oberkommando vorbehaltlos mit der Waffe gegen den gemeinsamen Feind des faschistischen republikanischen Italien des Duce und des Großdeutschen Reichs zu kämpfen. Unterschrift ... Datum ...*« Maria Vittoria Zeme, Il tempo di Zeithain (1943-1944). Diario di una Crocerossina internata volontaria in un Lager-Lazzaretto nazista. Presentato da Vittorio Emanuele Giuntella a cura, con introduzione e note di Claudio Sommaruga. Verbania-Intra 1994, S. 28-29, Anm. 3.

17 Vgl. zu den Anwerbungsversuchen in den Lagern: Schreiber, Die italienischen Militärinternierten, S. 370-392.

18 Siehe ebd., S. 410-411.

Gefangenen aus der Internierung stimmte Hitler jedoch vorerst nicht zu. Er ordnete im Juni die versuchsweise Entlassung von 3 000 Internierten aus Mannschaftsstellagern in sechs verschiedenen Wehrkreisen an. Der Arbeitskräftebedarf der deutschen Kriegswirtschaft führte jedoch dazu, daß am 20. Juli 1944 zwischen Hitler und Mussolini¹⁹ die »große Lösung« vereinbart wurde, d. h. daß die Mehrheit der Internierten doch einen zivilen Status erhalten sollte. Am 3. August befahl das OKW dementsprechend die Überführung der Internierten in ein ziviles Arbeitsverhältnis, wobei es jedoch zu keinen Arbeitsunterbrechungen kommen durfte. Alle Internierten sollten eine Erklärung abgeben, daß sie nach der Entlassung aus den Lagern dazu bereit wären, im Reich bis zum Kriegsende zu arbeiten. Die Durchführung der Aktion oblag den Kommandeuren der Kriegsgefangenen in den Wehrkreisen. Da sich zahlreiche Italiener trotz massiver Drohungen und Strafen weigerten, eine solche Erklärung abzugeben, kam es am 4. September 1944 zu einer neuen Regelung des Verfahrens: Alle Internierten wurden formlos in zivile Arbeitsverhältnisse überführt und erhielten einen Entlassungsschein.²⁰

Die Situation der IMI in den Lagern und am Arbeitsplatz war geprägt von Entbehrungen und permanentem Hunger. Trotzdem mußten die ausgezehrt Gefangenen häufig bis zu vierzehn Stunden am Tag arbeiten.²¹ Wie erwähnt, litten zahlreiche Italiener an Tuberkulose, hinzu kamen häufig verschiedene durch die Unterernährung bedingte Krankheiten. Laut Ernährungsplan sollten die IMI pro Mann und Tag lediglich 1 100 Kalorien erhalten.²² Doch selbst diese Kalorienzahl wurde nicht immer erreicht. Die Folge der Unterernährung waren Hungerödeme, Sprachstörungen, starker Gewichtsverlust und eine allgemein gesteigerte Anfälligkeit gegenüber Krankheiten. Seuchen wurden durch die Zustände in den Lagern begünstigt. Die Bedingungen am Arbeitsplatz und in den Unterkünften führten

19 Noch am Morgen des 20. Juli 1944, dem Tag des Attentats auf Hitler, hatte es zwischen diesem und Mussolini, der sich zu diesem Zeitpunkt als Staatsgast in Deutschland befand, Gespräche über den Status der IMI gegeben. Vgl. ebd., S. 418.

20 Vgl. allg. ebd., S. 414-431.

21 Die Arbeitsbedingungen der IMI waren ähnlich denen der sowjetischen Kriegsgefangenen besonders schwer, da beide Gruppen in der Gefangenenhierarchie des »Dritten Reiches« ganz unten angesiedelt waren. Vgl. zu den Arbeitsbedingungen der sowjetischen Kriegsgefangenen in Zeithain: Jörg Osterloh, Elend, Hunger ... Sterben. Das Stammlager 304 (IV H) Zeithain 1941-1945 (In Vorbereitung, erscheint 1997), Kap. 3.9.

22 Der normale Tagesbedarf eines Mannes liegt bei ungefähr 2 800 Kalorien, der eines Schwerarbeiters bei über 3 500. Die den IMI zugestandenen 1 100 Kalorien hätten faktisch einen langsamen und qualvollen Hungertod bedeutet. Vgl. zur Ernährungssituation der ähnlich schlecht bzw. phasenweise noch schlechter gepflegten sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand: Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, erw. Neuauf., Bonn 1991, S. 137-162.

oftmals zu Erfrierungen der Gliedmaßen. Im Februar 1944 hatte sich die Situation soweit zugespitzt, daß ein Vertreter des Italienischen Roten Kreuzes, der General-Delegierte Chiurco, davor warnte, daß den IMI ein ähnliches Massensterben wie den sowjetischen Kriegsgefangenen bevorstünde, wenn nicht sofort bezüglich Behandlung und Ernährung eine Besserung eintreten würde. Als besonders katastrophal bezeichnete der General-Delegierte die Lebensbedingungen der Internierten in den Lazaretten. Hygiene und Ernährung entsprachen der Behandlung der gesunden Internierten, waren somit ungenügend. Selbst die Lazarette wurden im Winter nur stundenweise geheizt; es fehlten Medikamente und medizinisches Gerät. Die Patienten ruhten auf Strohsäcken und erhielten nur eine einzige Decke. Unter den Insassen der Lazarette war die Sterblichkeitsrate ab Ende 1943 dementsprechend besonders hoch. Gerhard Schreiber, der die grundlegende Arbeit über das Schicksal der italienischen Militärinternierten verfaßt hat, merkt zu diesen Lebensbedingungen an: »Unverändert gingen die Deutschen nach der Methode vor, Menschen erst völlig moralisch fertigzumachen und dann Höchstleistungen von ihnen zu erwarten.«²³

Die Lebensbedingungen der italienischen Militärinternierten blieben bis zum Kriegsende in den Lagern und Rüstungsschmieden des Reiches außergewöhnlich hart. Zahlreiche IMI erlebten die Repatriierung nach Kriegsende nicht mehr. Die exakte Zahl der in der Internierung ums Leben gekommenen Italiener konnte bislang nicht ermittelt werden. Einzelne Schätzungen bewegen sich im Bereich einer Mindestzahl von 20 000 und einer Höchstzahl von 100 000 Toten. Es wird aber vermutet, daß die Gesamtzahl der Italiener, die die Internierung nicht überlebte, ungefähr ein Zehntel der gesamten italienischen Kriegsverluste (444 523) ausmachte, somit circa 45 000 beträgt.²⁴

Italienische Militärinternierte in Zeithain

Vor diesem Hintergrund ist die im folgenden dokumentierte Lebens- und Leidensgeschichte der italienischen Rotkreuz-Schwester *Maria Vittoria Zeme*,²⁵ die sich vom 5. November 1943 bis zum 3. Juni 1944 im Kriegsgefangenenlazarett in Zeithain befand, zu betrachten.

Auf dem Truppenübungsplatz Zeithain war im Frühjahr 1941 zunächst ein Kriegsgefangenenmannschafts-Stammlager (Stalag) für ursprünglich 100 000 sowjetische Kriegsgefangene geplant worden. Es trug die Bezeichnung Stalag 304 (IV H) Zeithain. Ab Juli 1941 wurde es als eines der ersten

23 Vgl. Schreiber, Die italienischen Militärinternierten, S. 445-455, Zitat S. 446.

24 Siehe ebd., S. 18, Anm. 3.

25 Die Erinnerungen Zemes sind zuerst in Italien publiziert worden. Vgl. Anm. 16.

der sogenannten »Russenslager« im Reichsgebiet belegt. Die Gefangenen fanden bei ihrer Ankunft allein ein umzäuntes Gelände vor; sie mußten im Freien kampieren. Erst im Laufe der nächsten Monate entstand das Lager, das die Gefangenen selbst zu errichten hatten. Aufgrund der Behandlung, der Lebensbedingungen, der Ernährung sowie auch der im Winter 1941/42 im Lager grassierenden Seuchen²⁶ verstarben Zehntausende der im Stalag 304 (IV H) Zeithain untergebrachten Kriegsgefangenen.

Als im Frühjahr 1942 der Arbeitseinsatz der sowjetischen Gefangenen in der deutschen Kriegswirtschaft immer stärker in den Vordergrund trat, war das riesige Lager, das nach seiner Fertigstellung im Herbst 1942 fast 200 Baracken umfaßte und letztlich für 25 000 Kriegsgefangene errichtet worden war, durchschnittlich mit ungefähr 4 000 Gefangenen belegt. Die einzige Ausnahme stellen hierbei die Monate August/September 1942 dar, als im Zuge der Erfolge der Wehrmacht bei der Sommeroffensive auf dem östlichen Kriegsschauplatz in großer Zahl gefangengenommene Rotarmisten in das Reichsgebiet transportiert wurden. Auch in Zeithain kamen im Spätsommer 1942 binnen weniger Wochen fast 20 000 Gefangene an.

Ab Oktober 1942 wurde das Stalag 304 (IV H) Zeithain zum zentralen Kriegsgefangenen-Reservelazarett des Wehrkreises (WK) IV umgewandelt. Das Lazarett umfaßte einer Wehrmachtstatistik zufolge 7 990 Betten; mithin war es eines der größten Lazarettlager für Kriegsgefangene im Reichsgebiet. Ein Großteil der ins Lazarett eingelieferten waren sowjetische Kriegsgefangene. Vor allem diente es der Unterbringung und Isolierung Tbc-kranker Gefangener aus dem WK IV. Dementsprechend waren ständig zwischen 3 000 und 5 000 Tbc-Kranke im Lager. Neben den sowjetischen Kriegsgefangenen wurden in der »Lazarettzeit« des Lagers insbesondere polnische Kriegsgefangene und IMI in Zeithain untergebracht.²⁷

Die ersten Transporte mit italienischen Militärinternierten kamen im Oktober 1943 in Zeithain an.²⁸ Es handelte sich hierbei um kranke und verwundete italienische Soldaten, die der Wehrmacht in Kroatien im Feldlazarett (*ospedale da campo*) OC 572 in die Hände gefallen waren. Neben den Kranken und Verwundeten wurde ein Großteil des ärztlichen Personals, der Lagergeistlichen sowie der Rotkreuzschwestern des OC 572, die die Patienten freiwillig in die Gefangenschaft begleiteten, im Lazarett Zeithain aufgenommen. Wenige Tage später, am 5. November 1943, kam aus Griechenland (OC 536) ein weiterer Transport in Zeithain an. Zu den 13 Rotkreuzschwestern, die diesen Transport begleiteten, gehörte auch -

26 In schneller Folge verbreiteten sich drei epidemische Krankheiten unter den Gefangenen: Ruhr, Fleckfieber und Tuberkulose. Die Seuchen grassierten von Oktober 1941 bis März 1942 im Stalag 304 (IV H). Vgl. Osterloh, Elend, Hunger ... Sterben.

27 Siehe ebd.

28 Vgl. zum folgenden Zeme, S. 28-29, Anm. 3.

als jüngste – Maria Vittoria Zeme. Insgesamt befanden sich in Zeithain 20 freiwillig internierte Schwestern und zwei Hilfsschwestern.²⁹

Die kranken und verwundeten IMI, phasenweise befanden sich bis zu 2 800 im Lazarettlager Zeithain, waren in 78 Baracken untergebracht. Die Unterkünfte waren keineswegs für die Verwendung als Krankenreviere geeignet. Sie boten den Gefangenen weder Schutz vor der Kälte des Winters noch vor der Hitze des Sommers. In den Baracken, die ursprünglich für jeweils 40 Patienten vorgesehen waren, wurden 60 bis 75 Personen zusammengedrängt.³⁰ Für die Pflege und Betreuung der aus den Feldlazaretten deportierten Patienten waren die freiwillig in die Internierung gegangenen italienischen Ärzte und Krankenschwestern verantwortlich. Ihre Aufgabe wog umso schwerer, da sowohl Medikamente als auch die notwendigen räumlichen und technischen Voraussetzungen zur adäquaten Behandlung der Patienten fast völlig fehlten.³¹ Hinzu kam, wie oben bereits skizziert, daß selbst in den Lazaretten und somit auch in Zeithain die Lebensbedingungen der Internierten keineswegs besser als in den übrigen Lagern waren. Mangelhafte Hygiene und unzureichende Verpflegung waren auch hier die Tagesordnung. Dementsprechend galt das Streben der IMI fast ausschließlich der Verbesserung ihrer Ernährungssituation. Mit allen Mitteln versuchten sie zusätzliche Nahrungsmittel zu erlangen. Während viele sich nicht anders zu helfen wußten, als die Küchenabfälle nach verwertbaren Resten zu durchwühlen, vereinzelt kleine Lebensmitteldiebstähle zu begehen oder gar Gras zu essen, bedienten sich andere ihres bescheidenen Besitzes, um Lebensmittel eintauschen zu können. Zu den persönlichen Gegenständen, die so versetzt wurden, zählten u.a. Uhren, Füllfederhalter, Goldkettchen und sogar Wäschestücke, wie beispielsweise Pullover, Strümpfe, Schuhe und Stiefel, die im Winter selbst lebensnotwendig waren.³²

Der oben bereits erwähnte General-Delegierte des italienischen Roten Kreuzes, Chiurco, bezeichnete auf seiner Inspektionsreise durch verschiedene Internierungseinrichtungen im Reichsgebiet die Lebensbedingungen der IMI, d.h. die hygienischen Zustände und die Ernährung, in Zeithain ebenso wie im Lager VIII A Görlitz und den Lazaretten des Stalags X B Sandbostel sowie des Oflag 83 Wietzendorf, als katastrophal.³³ Infolge der geschilderten Bedingungen kamen zwischen Oktober 1943 und der Befreiung des Lagers Ende April 1945 von den in Zeithain internierten Gefange-

29 Insgesamt befanden sich ungefähr 1 000 freiwillig internierte italienische Ärzte, Krankenschwestern und Geistliche in deutschen Lagern. Vgl. Claudio Sommaruga, *Introduzione*, in: Zeme, S. 17.

30 Siehe Pater Luca Ajroldi, *Diario. Zeithain, campo di morte*, Pavia (1962), S. 37 sowie 47.

31 Vgl. Zeme, S. 54-55, Anm. 23.

32 Vgl. Ajroldi, S. 52.

33 Siehe Schreiber, *Die italienischen Militärinternierten*, S. 449.

nen 863 ums Leben. Weitere geschätzte 60 bis 90 verstarben auf den Transporten in die Heimat.³⁴

Maria Vittoria Zeme

Maria Vittoria Zeme wurde am 29. August 1916 in Pallanza am Lago Maggiore geboren. Sie erhielt ihr Diplom als freiwillige Schwester des italienischen Roten Kreuzes im Jahr 1938. Während des Zweiten Weltkrieges wurde sie zunächst vom 17. April 1941 bis zum 6. Mai 1943 im Lazarett Baveno am Lago Maggiore eingesetzt. Anschließend befand sie sich vom 8. Mai bis zum 25. Oktober 1943 im Feldlazarett 536 in Athen, wo sie, wie bereits erwähnt, gefangengenommen wurde. Vom 5. November 1943 bis zum 3. Juni 1944 war sie im Kriegsgefangenen-Reserve-Lazarett Zeithain in der Internierung.

Aufgrund ihres Einsatzes für hilfsbedürftige Menschen sowohl während des Krieges als auch in den darauffolgenden Jahren erhielt Schwester Zeme zahlreiche Auszeichnungen. Dazu zählen unter anderen die Medaille »Florence Nightingale«, die ihr am 12. Mai 1983 vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz verliehen wurde, die Ehrung durch den Lioness Club Madonnina Mailand vom 20. Januar 1984 sowie die bereits 1980 erfolgte Ernennung zur Inspektorin der Freiwilligen Schwestern des 3. Einsatzzentrums des Italienischen Roten Kreuzes Mailand und Lombardei. Dieses Amt hatte sie bis zum Oktober 1984 inne. Seitdem ist sie wieder in ihrem Heimatort Pallanza ansässig, wo sie bis heute noch ihren Dienst beim örtlichen Roten Kreuz versieht.

Das im vorliegenden Heft in der deutschen Übersetzung wiedergegebene Tagebuch Maria Vittoria Zemes dokumentiert ihren fast sieben Monate währenden Aufenthalt im Kriegsgefangenen-Lazarett Zeithain.

Eindrucksvoll schildert sie ihre ersten Eindrücke vom Lager, die »große Traurigkeit«, die sie bei ihrer Registrierung als Internierte ergriff (18.11.1943). Bereits wenige Tage nach ihrer Ankunft im Lager berichtete sie zum ersten Mal über das quälende Hungergefühl (20.11.1943), das in den folgenden Monaten ein immer wiederkehrendes Thema in ihren Aufzeichnungen bleiben sollte. Doch nicht nur der Hunger erschwerte das Leben im Lager, zahllose Läuse und Wanzen peinigten die Bewohner der Baracken bei Tag und Nacht (ebenfalls 20.11.1943); hinzu kam die qualvolle Enge in den überfüllten Unterkünften (24.11.1943).

Die Kraft, diese Existenzbedingungen ertragen und ihre Aufgaben erfüllen zu können, schöpfte sie zum einen aus ihrem Glauben (z. B. 22., 28.11. und 8.12.1943) und zum anderen aus den Reaktionen ihrer Patienten, die ihr das Gefühl gaben, gebraucht zu werden. Ihr Verantwortungsbewußt-

34 Vgl. Zeme, S. 28-29, Anm. 3.

sein für ihre hilfsbedürftigen Patienten veranlaßte sie dazu, selbstaufopferungsvoll für sie selbst gedachte Lebensmittelgeschenke an diejenigen Patienten weiterzugeben, die einer Zusatzration am dringendsten bedurften (z.B. 13.2.1944), bzw. ihren kargen Besitz gegen Nahrungsmittel für ihre Patienten einzutauschen (beispielsweise 29.3.1944). Doch häufig wußte sie sich angesichts des vielhundertköpfigen Elends im Lager nicht anders zu behelfen, als in ihren Gebeten um Beistand für die Kranken zu bitten. So notierte sie am 29.12.1943 in ihrem Tagebuch: »Mutter Gottes, höre den Leidenschrei so vieler Menschen und entzünde in ihren Herzen einen Funken Hoffnung.«³⁵

Als ein einschneidendes Erlebnis schildert Schwester Zeme den Empfang der ersten Post von ihrer Mutter und ihrem Verlobten, dem Oberleutnant Remo Faustini, die beide ebenfalls in deutschen Lagern interniert waren. Die Trennung von ihrem Verlobten war ihr außerordentlich schwer gefallen (siehe z.B. 24.12.1943). Als sie Anfang 1944 die ersten Nachrichten von Remo erhielt, hob sich ihren Notizen zufolge ihre Stimmung merklich. Neben der Trennung von ihren Angehörigen erwies sich in erster Linie die Ungewißheit über den Zeitpunkt der Heimkehr als starke Belastung für ihre psychische Verfassung. Den oftmals im Lager umlaufenden Gerüchten über eine bald bevorstehende Repatriierung der IMI, die sich immer wieder als falsch erwiesen, folgten in aller Regel Phasen großer Niedergeschlagenheit und Depression (z.B. 9.12.1943, aber auch 2.3. und 14.4.1944). Ihre gesundheitlichen Probleme nahmen im Verlauf ihres Aufenthaltes im Lager immer weiter zu. Neben den unmittelbaren Folgen der schlechten Lebensbedingungen, wie der Unterernährung, waren ihre gesundheitlichen Probleme vermutlich auch Ausdruck der starken psychischen Belastung, da sie immer wieder auftauchten, wenn ihre Hoffnungen auf baldige Heimkehr oder Nachrichten von ihren Angehörigen sich als Illusionen herausgestellt hatten. Insbesondere ihre Zähne bereiteten ihr häufig qualvolle Tage und Nächte. Zudem litt sie über mehrere Wochen an einer schweren Bronchitis (April/Mai 1944). Trotzdem versperrt ihr das eigene Leid nicht den Blick auf die erbarmungswürdige Situation anderer Menschen, vor allem die der sowjetischen Gefangenen im Lager, für die sie immer wieder in ihrem Tagebuch mitfühlende Worte findet (z.B. 17.11. und 13.12.1943). Allerdings hielt sich Schwester Zeme zu einem Zeitpunkt im Lager auf, als sich in vielen Bereichen die Lebensbedingungen, vor allem die der sowjetischen Kriegsgefangenen, so schrecklich diese auch immer noch waren und ihr auch so erschienen, bereits gebessert hatten. Zudem dürfte die Lagerwirklichkeit für die meisten Gefangenen noch um ein vielfaches schlimmer gewesen sein, als sich die Situation für eine junge Krankenschwester darstellte. Doch zeigt deswegen gerade der Bericht Schwester Zemes, der sehr persönlich gehalten ist, welches Maß

35 Zeme, S. 42.

an Menschlichkeit noch in einem Lager, in dem die Gefangenen um ihr bloßes Überleben kämpften, möglich war. So berichtet sie beispielsweise von der Zusammenarbeit von Ärzten und Schwestern verschiedener Nationalitäten bei der Behandlung Kranker (z. B. 8.4.1944) oder auch von der Fürsorge deutscher Soldaten für ihre eigene Person (z. B. 3.5.1944).

Als sie Anfang Juni 1944 infolge ihres Gesundheitszustandes zusammen mit anderen Schwestern aus dem Lazarett Zeithain zwangsweise in die italienische Heimat repatriert wurde, trat sie die Heimreise auf einer Krankenbahre an. In Italien mußte sie die folgenden beiden Jahre in einem Krankenhaus verbringen und wurde anschließend aufgrund ihrer in Zeithain erlittenen Gesundheitsschäden vom Italienischen Roten Kreuz als »Dienstinvalidin« anerkannt.

Das Tagebuch Maria Zemes ist mithin nicht nur als Quelle für die Untersuchung der Existenzbedingungen italienischer Militärinternierter in den Lagern des Reichsgebiets von Bedeutung. Es bietet zudem wertvolle Informationen über die Empfindungen einer Frau, die die Strapazen des Lebens in einem Kriegsgefangenenlager ertragen hat. Das Schicksal von Frauen in der Kriegsgefangenschaft bzw. Internierung ist bislang ein nur sehr oberflächlich bis gar nicht erforschtes Kapitel des Zweiten Weltkrieges.³⁶ Schwester Zeme und ihrem Tagebuch ist es somit zu verdanken, daß sich das Schicksal weiblicher IMI in deutschen Lagern etwas weiter erhellen läßt. Dies gilt zumindest für das Leben und Überleben italienischer Rotkreuzschwestern, die freiwillig aus Sorge um ihre Patienten den Gang in die Internierung angetreten hatten. Aus ihrem Bericht läßt sich allerdings kein unmittelbarer Rückschluß auf das Leben und Schicksal beispielsweise der Polinnen oder der sowjetischen Frauen³⁷ im Lager ziehen, deren Los häufig ein noch härteres war, da auch oder besser gesagt insbesondere Frauen der rassenideologischen Hierarchie des NS-Regimes gemäß behandelt wurden.³⁸

36 Mit dem Schicksal von Frauen in Lagern beschäftigt sich der Sammelband Claus Füllberg-Stollberg u. a. (Hg.), *Frauen in Konzentrationslagern*. Bergen-Belsen, Ravensbrück. Bremen 1994.

37 Dem Aufsatz von Vera Unverzagt, »Das soll sich nicht wiederholen« - Weibliche Kriegsgefangene der Roten Armee im KZ-Ravensbrück, in: Füllberg-Stollberg u. a., S. 307-312, ist zu entnehmen, daß Rotarmistinnen insbesondere in der ersten Phase des Krieges gegen die Sowjetunion als fanatische Kommunistinnen »ausgesondert« und in Konzentrationslager eingeliefert wurden. Die Erinnerungen der sowjetischen Ärztin Markson vermitteln einen Eindruck vom Schicksal sowjetischer Frauen, die sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befanden. Vgl. Osterloh, *Elend, Hunger ... Sterben*, Kap. 3.15.

38 Zur rassenideologischen Hierarchie in Lagern vgl. Hermann Kaienburg, *KZ-Haft und Rassenideologie*. Die Bedeutung der nationalsozialistischen Rassenideologie für die Häftlingsbehandlung im Konzentrationslager Neuengamme, in: *Rassismus in Deutschland*. Hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung), S. 22 sowie 27. Siehe zudem Streit, *Keine Kameraden*, S. 69-72.

Editorische Anmerkungen

Das *Tagebuch* wurde von Schwester Maria Vittoria Zeme in einem kleinen Taschenkalender (7,5 x 11,5 cm) geführt. Auf 76 Seiten hielt sie jeden Tag ihre Eindrücke fest. Die restlichen Seiten des Kalenders enthalten eine umfangreiche Auflistung der Adressen von Patienten, Ärzten und anderen Krankenschwestern. Da das Führen von Tagebüchern in den Lagern strengstens verboten war, schrieb sie ihre Notizen in knappem und nüchternem Stil, ohne jeglichen literarischen Anspruch und unter Verwendung von Code-Wörtern, die nach einem eventuellen Auffinden die Tagebuchinhalte für Zensoren harmlos erscheinen lassen sollten. In der Regel wurde in Tagebüchern auf politische Überlegungen, Hinweise auf Mitgefängene oder irgendwelche sich selbst oder andere Personen kompromittierende Eintragungen verzichtet. Auch Schwester Zeme hielt sich bei der Abfassung ihres Tagebuches an diese Regeln.³⁹

Die Originalausgabe fand in Italien eine breite Resonanz, die zudem verdeutlicht, welche Bedeutung dem Schicksal der Militärinternierten auch heute noch in der italienischen Gesellschaft beigemessen wird: Papst Johannes Paul II. übersandte als Zeichen seiner Wertschätzung seinen Segen, der Präsident der Italienischen Republik, Oscar Luigi Scalfaro, verlieh Schwester Zeme den Ehrentitel »Commendatore della Repubblica« und der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Cornelio Sommaruga, veranlaßte eine Besprechung des Buches, die in fünf Sprachen in der Zeitschrift »Revue« (September/Oktober 1994) erschien.

Ausgelassen wurden im italienischsprachigen Originaldruck des Tagebuches Wiederholungen, einige nebensächliche Details sowie intime (im Sinne von ganz privaten) Notizen. Bei den Auslassungen richtet sich die folgende Dokumentation nach der italienischen Originalausgabe, die 1994 von der Associazione Nazionale Ex-Internati (ANEI - Organisation der ehemaligen Internierten) herausgegeben wurde. Auf die Wiedergabe der in der italienischen Ausgabe abgedruckten Dokumente und Photos wurde ebenso wie auf die Einleitung des ehemaligen Internierten Claudio Sommaruga verzichtet. Sommaruga hat ebenso wie Vittorio Giuntella, der das Vorwort verfaßte, maßgeblichen Anteil an der Publikation des Tagebuchs in Italien sowie an dessen zeithistorischer Kommentierung, die in der vorliegenden Darstellung berücksichtigt wurde.

Die für die deutschsprachige Edition aus der Originalausgabe übernommenen Anmerkungen sind mit (*) und Auslassungen innerhalb derselben mit (...) kenntlich gemacht. Es wurde jedoch in der vorliegenden Ausgabe auf den überwiegenden Teil der ebenfalls von Claudio Sommaruga stammenden Anmerkungen verzichtet, da sie Hinweise zum generellen Schicksal der IMI in den Lagern, das bereits in dieser Einleitung kurz skizziert

39 Vgl. Zeme, S. 19-20.

wurde, beinhalten. Die von Schwester Zeme in ihren Tagebuchaufzeichnungen verwendeten medizinischen Fachtermini sind, soweit möglich bzw. nötig, in den Anmerkungen erläutert.

Abschließend sei Martina Kempster für die Übersetzung des Tagebuchs sowie dem Verlag Alberti Libraio Editore in Verbania-Intra (Italien) und der Autorin Maria Vittoria Zeme für die freundliche Genehmigung zum Abdruck desselben gedankt.

Maria Vittoria Zeme

Die Zeit in Zeithain 1943 – 1944

Tagebuch einer freiwillig in einem nazistischen Lazarettlager internierten Rotkreuzschwester¹

Oktober 1943

- Di, 26.: Athen, Abf., 23.00 Uhr, vom Bahnhof.
- Mi, 27.: 5.30 Uhr: Theben; 20.00 Uhr: Larissa.
- Do, 28.: Saloniki, Ank. 9.00 Uhr; Abf. 14.30 Uhr.
- Fr, 29.: Gradsko, Ank. 5.10 Uhr; Abf. 7.00 Uhr; Veles, Ank. 10.00 Uhr; Abf. 23.00 Uhr.
- Sa, 30.: Skopje, Ank. 5.00 Uhr; Abf. 9.30 Uhr. Gherbisa, Ank. 15.30 Uhr; Grenze Bulgarien-Albanien; Uroševac, 16.00 Uhr, Kosovo 17.00 Uhr.
- So, 31.: Morgens Mitrovica; Boentarvhac; Krabiero, Abf. 15.45 Uhr; abends Vitanovac.

November 1943

- Mo, 1.: Sembiu, Ank. 5.00 Uhr, Abf. 12.30 Uhr; Petrovaradin, Ank. 16.00 Uhr; Karlovfiá, Ank. 15.00 Uhr; Ujvideck, Überquerung der Donau um 17.00 Uhr.
- Di, 2.: Batashki, 6.30 Uhr; Dambarav, 10.00 Uhr; Baté, Tarzar, Kopsor, Ank. 11.40 Uhr; Kaporniero, Pako, Nacy, Boyom, Somoggorab, Szened, Csurgo, Cyekenyes, 17.30 Uhr; Legrai.
- Mi, 3.: Szombathely; Sopron, Ank. 8.00 Uhr, Abf. 10.00 Uhr; Überfahrt der Grenze Ungarn/Österreich; Sauerbrunn, Wiener Neustadt, Ank. 11.15 Uhr, Abf. 13.00 Uhr; Glaznitz 13.40 Uhr, wir durchqueren die Semmering-Wälder. Schulden: 9,80 RM (15.00 Uhr). Steinhaus, Müzzzuschlag, Ank. 15.40; St. Michael, Ank. 19.00 Uhr.
Wir vernehmen die traurige Nachricht, daß es nach Dresden weitergeht.² Abf. 22.00 Uhr.
- Do, 4.: Ernsthofen, 6 Std. Aufenthalt; St. Valentin, Ank. 9.00 Uhr, Abf. 11.00 Uhr; Enns, St. Florian, Kleinmünchen 12.00 Uhr, Waggon-

1 So der Originaltitel der Erinnerungen Schwester Zemes. Vgl. Einleitung, Anm. 16.

2 Die Wachmannschaften hatten den IMI zunächst fälschlicherweise mitgeteilt, daß das Ziel der Reise Italien sei.

wechsel und Weiterfahrt um 15.00 Uhr; Linz Ank. 15.15 Uhr; Wels 16.20 Uhr; gegen Abend in Passau.

- Fr, 5.: Hof, Ank. 7.40 Uhr, Abf. 9.30 Uhr; Plauen, Ank. 11.00 Uhr, Abf. 13.00 Uhr; Zwickau, Ank. 13.40, Abf. 14.05 Uhr; Glauchau, 14.35 Uhr; Chemnitz, Ank. 16.00 Uhr, Abf. 17.00 Uhr; Jacobsthal, Zeithain, Ank. 19.00 Uhr. Ausgestiegen morgens um 6.00 Uhr.
- Sa, 6.: Sehr kalt, neblig und grau. Mein Gott, wie trostlos! Jacobsthal, Ortschaft beim Konzentrationslager »Reserve-Lazarett Zeithain«³ (Riesa).
Durchreiste Länder: Griechenland, Bulgarien, Albanien, Serbien, Kroatien, Ungarn, Österreich, Deutschland.
- Di, 9.: Ausgehverbot. Weder Wasser noch Toiletten, aber ein kleiner Brunnen und ein Eimer lösen das Problem!
- Mi, 10.: Monsignor Ghidini hebt unsere Stimmung. * Beichte.
- Do, 11.: Erster Dienst in der Baracke.
- Mo, 15.: Heute habe ich Stubendienst. Ich komme mir vor wie eine Mutter mit sechs Kindern, die älter sind als ich.
- Di, 16.: Bin sehr niedergeschlagen.
- Mi, 17.: Besuch im russischen Konzentrationslager mit Oberarzt Passerini. Die russischen Gefangenen wollen nicht zurück nach Rußland, wo man sie als Verräter betrachten würde.⁴ Sie hoffen, daß sie auswandern können, weil man, ginge es nach ihrem Regime, sich besser umbrächte, als in Gefangenschaft zu geraten.
- Do, 18.: Gefangenenstempel: Registriernummer 256.569; Foto, Fingerabdrücke, eine Karte zum Nach-Hause-Schicken, eine für Genf

3 Beim Kriegsgefangenen-Reserve-Lazarett Zeithain handelte es sich nicht um ein der SS unterstehendes KZ, sondern um ein von der Wehrmacht errichtetes und verwaltetes Kriegsgefangenen-Lazarett. Dennoch bezeichnete Schwester Zeme das Lager wiederholt als KZ; dies mutmaßlich wegen der trostlosen und schweren Lebensbedingungen der Gefangenen, die anscheinend ihrer damaligen Vorstellung vom Leben in einem KZ entsprachen. Zur Aufstellung des Kriegsgefangenenlagers und -lazaretts Zeithain vgl. Osterloh, Elend, Hunger ... Sterben.

4 Am 16. August 1941 hatte Stalin in seinem berüchtigten Befehl Nr. 270 Kriegsgefangenschaft mit Verrat gleichgesetzt. Die sowjetischen Kriegsgefangenen hatten somit nach ihrer Repatriierung mit erneuter Lagerhaft oder gar der Todesstrafe zu rechnen. Abdruck des Befehls in deutscher Übersetzung: Der Befehl Nummer 270, in: Osteuropa, 39(1989), S. 1035-1038.

* Mons. Ezio Ghidini, zuvor Seelsorger auf dem Lazarettsschiff *Gradisca*, war der erste Pfarrer, der im Lager-Lazarett Zeithain eintraf. In der Folgezeit standen ihm Don Guido und der Franziskanerpater Luca Ajroldi zur Seite. Der Seelsorger des St. IV/B Mühlberg, von dem Zeithain abhing, war Pater Marchini.

(fürs RK).⁵ Große Traurigkeit. Wird denn das ganze Leben so sein, in solchem Dunkel und solcher Ungewißheit, ohne Hoffnung? Es ist sehr kalt.

- Fr, 19.: Nachmittag schnell vergangen dank dem Besuch von Mons. Ghidini und Stabsarzt Valentini. Ein guter Tag. Habe die Karten abgeschickt.
- Sa, 20.: Ich bin zufrieden mit der Arbeit auf Station. Was für ein Hunger. Nur wenig Rüben und Kartoffeln. Schwester Stampetta entdeckt Läuse. Dell'Oglio macht den Friseur. Hals-Nasen-Ohren-Spezialist ist Oberarzt Curia. Ich habe Schmerzen am Ischiasnerv, Nesselfieber und viele Wanzenbisse.
Nach unserer Ankunft hatten (die Deutschen) in der Nähe unserer Baracke Pfähle mit Seilen zum Hängen aufgestellt. Nach einigen Tagen haben wir gefragt, ob wir sie benutzen könnten, um die Wäsche aufzuhängen, die wir für uns und unsere Kranken gewaschen haben: Es wurde uns erlaubt, und sie sind sehr nützlich gewesen.
- So, 21.: Die Arbeit befriedigt mich sehr. Die Soldaten haben mir ein Bild geschenkt, das ihre Zuneigung zeigt. In der Baracke sind die Nerven gespannt, da sind Hunger, Kälte und Schwermut. Der Segen mit dem Allerheiligsten: welche Emotion in unserer Baracke!
- Mo, 22.: Heute habe ich Stubendienst. Mons. Ghidini bringt uns eine schöne Nachricht, wir sind alle begeistert: »Schwester Toni ist aufgestanden, es geht ihr besser«. Freude in Baracke 53, Hals-Nasen-Ohren-Abteilung: Man spielt Ziehharmonika. Beim Segen habe ich dem Herz Jesu gelobt, ihm bei meiner Rückkehr meine Familie zu weihen. Um 20.00 Uhr Alarm, Bomben in der Nähe erschüttern die Baracke, ein Moment der Anspannung. Um 22.00 Uhr Alarm beendet.
Beim Lagereingang sind große Räume, die als Gemeinschaftsbäder dienen.
- Di, 23.: Bin bester Laune, es tut mir gut, inmitten der Soldaten zu arbeiten. Und jeden Tag Rüben und Kartoffeln. Eine schmerzliche Nachricht: Morgen müssen wir die Baracke wechseln. Ich hatte mich an diesen Raum gewöhnt. Von Baracke 45 kommen wir nun in die 35, in die Nähe der Verrückten.

5 Das Registrierungsverfahren war für die Gefangenen aller Nationalitäten nahezu dasselbe. Da Zeithain seit Oktober 1942 ein Zweiglager des Stalags IV B Mühlberg war, erhielt Schwester Zeme eine Erkennungsnummer mit der Prägung »Stalag IV B 256.569«.

- Mi, 24.: Umzug, was für eine Qual: zwölf ganz verschiedene Menschen auf wenigen Quadratmetern. Habe furchtbares Kopfweg. Kurz in Baracke 54 vorbeizuschauen, hat mich moralisch wieder aufgerichtet.
- Do, 25.: Nach drei Tagen, die mir ewig vorkamen, konnten wir heute morgen nun endlich zur Kommunion gehen. Abends in der Baracke Singen und Lachen mit Schwester Giola.
- Fr, 26.: In Baracke 51, Abt. Offiziere, fand heute früh eine ergreifende Feier mit Gottesdienst und Gebet zur Madonna vom Rosenkranz statt. Sehr bewegte Abschiedsworte von seiten Oberleutnant Sacchettis, der in das Lager Mühlberg geht. Schwester Novellis unterhält sich mit mir, sie ist sehr lebenswürdig. Schwester Hedwig, die Österreicherin, liest mir aus der Hand: »Hochzeit in 2 oder 3 Jahren, ein Sohn von sehr vernünftigen und verschlossenem Wesen«. Das sagt sie mir, kurz zusammengefaßt. Außentemperatur: 10° Celsius unter Null.
- Sa, 27.: Der erste Schnee, aber am Nachmittag wieder freundlich. Bin lang aufgeblieben, um den Handschuh fertigzumachen. Nach neun Uhr abends dürfen wir das Licht nicht anlassen und können deshalb nur an den Fensterchen arbeiten (für die Soldaten nähen und flicken), durch die etwas von dem Licht der Scheinwerfer hereinfällt, die sich über dem Lager kreuzen.
- So, 28.: Die erste Messe in der Kapellen-Baracke: nur hier werde ich Ruhe und Trost finden.
- Mo, 29.: Wolken und Regen, Wind, Schneegestöber.
- Di, 30.: Im Lager beim russischen Spezialisten mit neun Trachomfällen (Augenkrankheiten). Gespräch mit dem serbischen Oberarzt, bedrückende Nachrichten. Ich bin nervös und traurig.

Dezember 1943

- Mi, 1.: In der Voce della Patria (Stimme des Vaterlandes) finde ich einen Artikel von Remo: Jetzt weiß ich, wo er ist: Stalag Reg. nr. 376.401. – Kälte, Hunger, weder Rüben noch Kartoffeln; heute Fasten.
- Do, 2.: Ob der Brief ankommen wird, den ich heute nach Hause geschrieben habe? Habe auch einen Gruß an Remo geschrieben. Oberlt. Curia liest mir jeden Tag aus seinem Tagebuch vor.
- Fr, 3.: Im russischen Lager bei den Trachomkranken. Es ist sehr kalt. Ihr Lager ist schlimmer als unseres. Die Internierten sind traurig

und resigniert, sie hoffen auf kein besseres Morgen und sind doch voller Herzlichkeit und Gelassenheit.

- Sa, 4.: Der neu hergerichtete Mantel ist fertig, ich bin sehr zufrieden, es ist ein grau-grüner Soldatenmantel.
- So, 5.: Bewölkter Himmel und kalt. Der Stoß, den ich in Belgrad abbekam, tut mir ziemlich weh. Zu den Schmerzen am Steiß ist noch das Nesselfieber hinzugekommen, das mir erst jetzt ein wenig Ruhe läßt.
- Mo, 6.: Starke Kälte. Schöner Spaziergang zum russischen Lager. Herrlich das Schauspiel des Rauhreif. Unterhaltung auf Französisch mit den serbischen und russischen Ärzten. Demoralisierende Nachrichten.
- Di, 7.: Heute Nacht ist der heilige Nikolaus gekommen: eine Gabe und ein Zweiglein und für jeden Kohle, Sägespäne und ein Tütchen Brause. Das hat uns sehr fröhlich gemacht. Ein deutscher Unteroffizier hat mir ein paar Äpfel geschenkt.
- Mi, 8.: Fest der Unbefleckten Empfängnis. Ergreifender Gottesdienst. Viele empfangen die hl. Kommunion. Feierliche Messe mit Ziehharmonika. Glänzende, gerötete Augen. Einweihung der »Hals-Nasen-Ohren- und augenärztlichen« Barackenambulanz.
- Do, 9.: Heute ist ein großer Tag: viel Arbeit und große Befriedigung in der neuen Ambulanz. Branchetti hat das heulende Elend. Eine große Nachricht: ein Delegierter des italienischen Konsulats kommt, uns die Heimkehr anzukündigen. Ich war traurig, jetzt bin ich aus einem schwarzen Abgrund in höchste hoffnungsvolle Höhen gesprungen. Ich habe einen kurzen Brief nach Hause geschrieben.*
- Fr, 10.: Warte mit Ungeduld auf die Abreise. Im russischen Lager Kälte und Eis. Drei Trachomatosen operiert. Man arbeitet unter unbeschreiblichen Bedingungen!
- Sa, 11.: Freude und Niedergeschlagenheit wechseln sich bei mir ab. Ich bin glücklich über die Rückkehr, und es tut mir leid, diese Soldaten allein zu lassen, die mich so gern haben, besonders Giuseppe, der Blinde, der immer bei mir ist.⁶

* Es beginnt das zermürbende Auf und Ab der Gerüchte über die Heimkehr: abwechselnd Illusionen und Enttäuschungen, und das wiederholt sechs unendlich lange Monate hindurch, mit schrecklichen zerstörerischen Auswirkungen auf die Psyche. (...)

- So, 12.: Die Soldaten haben mir mit bewegter Miene ein Glückwunschsreiben überreicht. Ich hatte einen Kloß im Hals.
- Mo, 13.: Nachmittags im russischen Lager. Auch hier soviel Leiden und so viele Tote. Es ist entsetzlich!
Aus Dresden hatten wir Besuch von zwei faschistischen Propagandisten.
- Di, 14.: Ich fühle mich schlecht. Zahnschmerzen, Hunger, Übelkeit. Mein Gott, hilf mir, daß ich meine täglichen Schmerzen und meine Angst ganz dir weihe.
- Mi, 15.: Ich habe den Zahnarzt gewechselt und lasse mich jetzt von einem russischen Doktor behandeln. Bin zufrieden, froh. Der Gang ins russische Lager heute nachmittag hat mich aufgerichtet.
- Sa, 18.: Was für ein schöner Spaziergang: drei Stunden über Eis und Schnee in trockener Kälte; endlich, nach so langer Zeit, habe ich kleine Häuschen gesehen, hübsch, sauber, mit schönen Vorhängen. Wir waren drei Schwestern, zwei Dolmetscher und der deutsche Unteroffizier Leo Kubis. Wir sind durch die Dörfer Jacobsthal, Kreinitz, Strehla gekommen und ein Stück die Elbe entlanggegangen, auf der ein Schiff mit fünf großen Schleppern fuhr. Dann sechs Kilometer zu Fuß durch Birken- und Kiefernwälder. Nach solch langer Zeit eine Illusion von Freiheit!
- Do, 23.: Heute ist mein Namenstag. Nur Schwester Giola hat daran gedacht und hat mir eine Scheibe Brot geschenkt: eine Blüte in der Wüste. Es ist ein schöner, warmer Sonnentag. Nach dem Segen hat Oberleutnant Passerini uns zum Tee eingeladen. Ich war ganz gerührt wegen all dieser Aufmerksamkeiten, die ich mir wirklich nicht erwartet hatte. Anwesend waren Oberleutnant Curia, die Pfleger Zaniboni, Franchetti, Piacenza, die alle so gut zu mir waren. So ist die hl. Viktoria vorübergegangen. Weihnachten kommt näher, und ich habe solch schwere Gedanken, weil meine Lieben weit weg sind und ich nichts von ihnen weiß.
- Fr, 24.: Heiliger Abend. Wie kann man nur so traurig sein, wenn der Himmel lacht? Aber kann man denn fröhlich sein, wenn das Herz weint? Mutter, Vater, Giuse, Remo, ich denke so sehr an Euch und fühle mich so allein!

6 Über Schwester Zemes besonders rührende Fürsorge für den erblindeten Soldaten Giuseppe (der Nachname ist nicht überliefert) berichten mehrere ehemalige IMI in ihren Erinnerungen. Vgl. Zeme, S. 35, Anm. 12.

Und dennoch waren alle nett zu mir, und viele Soldaten haben mir Glückwünsche geschickt; Branchetti Marmelade. Die Stabsärzte Oliva, Bassi, Corrado, De Lucia, Moschini sind in unsere Baracke gekommen. Aber was heißt das schon, wenn die einzigen Menschen, die ich gern in meiner Nähe hätte, fehlen? Schön und bewegend die hl. Messe um sechs Uhr abends: soviel Rührung und so viele Tränen in den Augen.

- Sa, 25.: Weihnachten. Trotz der Gefangenschaft habe ich dank des Umtriebs und der zahlreichen Besuche schöne Weihnachten verbracht und hatte sogar noch Zeit, an die zu denken, die ich so sehr liebe. Wann nur werde ich meine Lieben wieder in meine Arme schließen können? Mein Gott, hilf mir, nur von Dir erwarte ich mir die Befreiung, nur Du kannst mich wieder mit den Meinen zusammenbringen. Nach meiner Rückkehr will ich einen Monat ganz Dir weihen, ich will für Dich, mit Dir leben, doch bitte laß mich bald zu meiner Familie zurückkehren.
- So, 26.: Heute hat nicht viel gefehlt, und ich wäre mitten auf der Straße in Ohnmacht gefallen. Ach, der Hunger spielt einem doch übel mit. Jeden Tag: Hunger, Kälte, Wanzen, Läuse, Ratten und Mangel an allem, und doch gibt es zwei außerordentliche Kräfte, die uns aufrecht halten: erstens das Gebet und der Glaube, zweitens der Beistand und der Trost, den man so vielen jungen Soldaten spenden kann, die an Tuberkulose und anderen Krankheiten sterben. Das läßt uns unsere Leiden vergessen. Mein Gott, ich danke Dir, daß Du mir inmitten solcher Trostlosigkeit und solchem Schmerz erlaubst, denen ein wenig Trost zu bringen, denen es schlechter geht als mir.
- Mi, 29.: Mutter Gottes, höre den Leidensschrei so vieler Menschen und entzünde in ihren Herzen einen Funken Hoffnung. Im Lager C, in den Tbc-Baracken, ist der Schmerz unermesslich, und doch gibt es bis zum letzten Augenblick die Hoffnung auf etwas Besseres jenseits vom Tod.
Der russische Arzt hat die Behandlung von zwei Zähnen abgeschlossen.
- Fr, 31.: Der letzte Tag des Jahres. Schwester Maga hat Post aus Bergamo bekommen. Das macht mich froh, weil ich glaube, daß auch meine Karte zu Hause angekommen ist. Ich schreibe noch eine nach Hause und eine an Remo. Der Segen mit dem Te Deum in der Kapelle hat viele Erinnerungen in mir geweckt. Passerini und Curia haben mir dank der Abstinenz und der Sparmaßnahmen bei der alltäglichen Verpflegung einen Tee mit nahrhaften Brot-

schnitten und Kartoffelkuchen angeboten. Wir warten auf das Neue Jahr. Die 22 Schwestern spielen Tombola.

Januar 1944

- Sa, 1.: Neujahr. Ich bin voller Hoffnung und Zuversicht und blicke dem Morgen mit Ruhe entgegen. Ich bete zu Gott, daß mein Glaube an Ihn wachsen möge und Er mir beistehe, alle Prüfungen zu bestehen. Messe und Kommunion um 8.00. Von 10.00 bis 12.00 viele Offiziere in der Ambulanz: Alle sprechen über ihr Zuhause und über ihre Lieben. Nachmittags von 15.00 bis 16.30 Ziehharmonikamusik in der Ambulanz; anwesend sind die Stabsärzte De Lucia, Bozzi, Corrado, Moschini und die Oberleutnants Curia, Passerini, Adamo. Habe eine höchst angenehme Stunde dort verbracht. Alle sind so nett zu mir und versuchen, meine Schwermut zu vertreiben, die sich klammheimlich einschleicht und aus mir hinaus will. Heftiges Schneetreiben. Langes Gespräch mit Helg (sic!) von 21.00 bis 22.30 Uhr.
- So, 2.: Eine vorgedruckte Karte des Roten Kreuzes nach Hause und an Remo geschickt: »Je suis prisonier en Allemagne«.⁷
- Do, 6.: Dreikönig. Die Oberlt. Curia und Passerini haben mir eine angenehme Überraschung gemacht und mich in der Ambulanz einen Strumpf mit Seife und Streichhölzchen finden lassen. Die Seife ist kostbar.
Mons. Ghidini ist zum Frühstück zu uns gekommen. Die übliche Brühe. Nachmittag in der Ambulanz. Beim Segen in der Kapelle war ich sehr traurig. Nach dem Abendessen waren die Schwestern aus Kroatien eingeladen: Wir haben einen Tee getrunken.
- Sa, 8.: Mein Gott, ich danke Dir: von Mutter ist ein Brief angekommen, aus Stuttgart. Ich bin glücklich, fröhlich und kann es kaum erwarten, nach Hause zu kommen.
- So, 9.: Habe an Mutter und an Remo geschrieben. Ich bitte den Herrn, daß er diese Briefe so schnell wie möglich ankommen läßt. Aber ich muß hier weg, ich will zu meiner Mutter!
Die Oberlt. Curia und Passerini sind zum Tee in unsere Baracke gekommen, sie sind allen sehr sympathisch gewesen.
- Mo, 10.: Ich kann nicht mehr! Mein Gott, hilf mir, daß ich diese Krise überstehe! Ich fühle mich einsam und verlassen. Als ob ich durch eine Wüste ginge. Trotzdem lächle ich, bin freundlich.

7 »Ich bin Gefangener in Deutschland.«

Gut, meine Nerven sind in Ordnung, und die Arbeit ist eine große Hilfe.

- Do, 11.: Habe nach Hause geschrieben. Ich war im russischen Lager; die Ärztin fand, ich sei sehr abgemagert; sie hat mir einen Fall von Avitaminose (Vitaminmangel-Erkrankung) an den Augen vorgeführt. Brrr! Schrecklich!
- Sa, 15.: Läuse haben uns gerade noch gefehlt, um die Wanzen beim Aderlaß zu unterstützen. Ich leide, ich kann nicht mehr!
- Di, 18.: Von Mutter ist ein Brief angekommen. Aus einem Abgrund tiefster Traurigkeit bin ich auf einen Gipfel höchster Glückseligkeit gesprungen. Habe nach Hause geschrieben.
- Mi, 19.: Ich bin so traurig, daß ich es nicht mehr aushalte, das Lager schlägt mir aufs Gemüt. Zuviel Schmerz und Hoffnungslosigkeit.
- Do, 20.: Habe Briefe von Mutter bekommen (vom 10. Dez.). Habe nach Hause und an Remo geschrieben. Schöner frühlingshafter Tag. Mein Herz ist voller Hoffnung. Auch Remo hat mir geschrieben.
- Sa, 22.: Lustiger Tag. Curia und Passerini haben mir eine vorzügliche Suppe zubereitet. Wir haben an Giuse geschrieben. Ich habe an Mutter geschrieben.
- So, 23.: Ein Tag der Anbetung. Der in Griechenland operierte Blinde ist immer noch bei mir, er ist mein Schatten: armer Giuseppe.
- Mo, 24.: Ich bin mit meinem Dienstag zufrieden. Habe den ganzen Tag recht viel gearbeitet; obwohl ich mich um die Mittagszeit wegen der starken Zahnschmerzen schlecht gefühlt habe, mir beinah die Sinne schwanden, habe ich nicht aufgegeben.
- Mi, 26.: Abends bei den Schwestern aus Kroatien, bei Kaffee-Ersatz mit Zucker.
- Do, 27.: Schwester Azzimonti hat ein Paket bekommen. Uff! Ich bin die Jüngste, das ist ein Nachteil.
- Sa, 29.: Ich habe die 15 Samstage der Madonna von Pompei gerahmt. Ich bin so traurig, daß ich gern allein wäre, um zu weinen.
- So, 30.: Was für eine Qual, diese Zahnschmerzen. Wird das Leben immer so grau, so traurig sein? Ich beneide die Regentropfen, die die Scheiben herabrinnen, ich vergleiche sie mit den Tränen, die ich gern vergießen würde, aber nicht kann. Um mich aufzuheitern, haben meine Abteilungsleiter in der Baracke die Ziehharmonika von einem wahren Künstler spielen lassen.

Mo, 31.: Ich fühle mich am Ende, es geht mir schlecht: Zahnschmerzen, Kopfweg, und allgemein komme ich mir wie eine Schlafwandlerin vor, ich lebe und arbeite willenlos, kraftlos. Bin mit Nani ins russische Lager zum Zahnarzt gegangen. Den Rest des Tages habe ich in der Baracke zugebracht. Remos Briefe noch einmal zu lesen hat mich ein wenig aufgeheitert.

Februar 1944

- Di, 1.: Heute morgen habe ich den Herrgott darum gebeten, daß, wenn ich hier sterben muß, es bald geschehe und er meinen Eltern, Giuse und Remo Frieden und Glück verleihen soll. Ich habe den Eindruck, langsam zu sterben. Viele Offiziere sind mich in der Barackenambulanz besuchen gekommen. Stabsarzt Bulgarelli hat mir einen Zahn gezogen. Nani hat mich begleitet. In der Nacht Blutung.
- Do, 3.: Ein polnischer Arzt hat mir Chesterfield-Zigaretten geschenkt.
- Sa, 5.: Ich blute immer noch vom Zahnziehen und habe starken Husten, aber ich fühle mich aufgeräumt und versehe ganz normal meinen Dienst.
- So, 6.: Ich bin entmutigt. Es geht schlecht, ich habe eine Infektion im Gesicht. Oberlt. Bellosta hat mir ein hübsches Bildchen geschenkt, das er gemacht hat.
- Mo, 7.: Es ist rührend, wie sich alle Soldaten um meine Gesundheit sorgen. Oberlt. Ottolina hat sich heute von mir verabschiedet, da er morgen aufbrechen wird. Schwester Nani, die gut über 40 Jahre alt ist, hat mir gesagt, sie habe von mir gelernt, heiter zu werden.
- Di, 8.: Mein Gesicht wird besser. Heute habe ich zwei Kartoffeln gegessen, ein bißchen Ricotta und ein spezielles Lebensmittel. Jeden Tag nehme ich eine Cebion-Tablette.⁸ Das Gesicht behandle ich mit Vaselineölalbe.
- Mi, 9.: Remo, warum schreibst Du mir so besorgte Briefe? Ich habe Dich doch so lieb, denke so oft an Dich, Du bist der einzige Grund zu leben, und ich schreibe Dir so oft, aber warum bekommst Du nichts?
- Do, 10.: Was für ein Tag! Ich bin imstande, Strümpfe zu machen, heute habe ich einen fertigbekommen. Wieviel Güte und Freundlichkeit treffe ich doch bei den Ärzten an: Sie kümmern sich sehr um meine Gesundheit. Major Ger-

8 Hierbei handelte es sich wahrscheinlich um ein Vitaminpräparat.

migliani hat mir Milchfermente geschenkt. Unter den rührigsten und liebenswürdigsten Schwestern sind Nani und De Cillia.

- Fr, 11.: Wieviel Leid im Tbc-Lager, das sich heute in ein kleines Lourdes⁹ verwandelt hat. Wie ergreifend der Segen mit dem Allerheiligsten für die Kranken und die Prozession in den Baracken, bei soviel Schnee und mit den Ärzten, die dem Allerheiligsten mit brennenden Kerzen Geleit geben. Ein grausamer Schmerz und soviel Glaube.
- So, 13.: Der deutsche Unteroffizier Wirman hat mir bei seiner Rückkehr aus dem Urlaub vorzügliche Törtchen mitgebracht, die seine Frau für mich gebacken hat. Dieses Interesse einer deutschen Frau für eine junge »Schwester-Kgf.« hat mich sehr gefreut, und ich habe zwei kleine Soldaten glücklich gemacht. Triste Tage, Schnee, Kälte und sehr viel Schwermut und jeden Tag ein Begräbnis mit zwei Bahren. Dem armen Jungen in schwerer Krise geht es sehr schlecht. Ich bin später noch einmal zu ihm hingegangen, aber auch er ist gestorben.
- Mi, 23.: Aufregung in der Ambulanz: Piacenza, unser Wachposten, hat die Diphtherie.
- Fr, 25.: Umzug in die Ambulanz gefeiert mit einer nahrhaften Polenta, Tomatensoße und Zwiebeln, gestiftet von Schwester Azzimonti, weil sie ein Paket von zu Hause bekommen hat.
- So, 27.: »Schwester Zeme zum Rapport zum deutschen Kommandanten.« Was das wohl heißt? Es ist wegen eines Briefes, den Remo aus Sorge über mein Schweigen geschrieben hat, wo ich ihm doch fast täglich schreibe. Nachmittags um sechs Tee in der Ambulanz mit Schwester Nani.
- Di, 29.: Abwechslungsreicher und interessanter Tag. Im Vorlager habe ich fünf Blechnäpfe für unsere Kranken geholt. Lustige Italienischstunde für die polnischen und serbischen Ärzte. Besuch in Baracken mit Schwerkranken. Unmöglich, solchen Schmerz und solche Hoffnungslosigkeit zu beschreiben.

März 1944

- Mi, 1.: Traum oder Wirklichkeit? Ist es wirklich wahr, daß ich heute morgen in der Baracke der polnischen und serbischen Ärzte ausgezeichneten Kaffee getrunken habe, während eine Geige

9 Lourdes, in Südfrankreich gelegen, ist einer der bedeutendsten katholischen Wallfahrtsorte.

gedämpft italienische Musik spielte? Es ist Wirklichkeit, das sind die willkommenen Überraschungen in der Gefangenschaft.

- Do, 2.: Hurra: Es geht los. Der Befehl ist gekommen, ich bin glücklich, und gleichzeitig tut es mir leid, unsere Kranken allein zu lassen.
- Fr, 3.: Heute morgen war der polnische Arzt sehr fröhlich, er wollte über die Splitterschutzgräben springen: Als ich ihm sagte, daß ich bald weggehen würde, wurde er ganz gerührt und bat mich, am Sonntag wiederzukommen. Der Deutsche ist gut zwei Mal in die Ambulanz gekommen, er kann sich mit meiner bevorstehenden Abreise nicht abfinden, er hat mir ein Foto von sich geschenkt und hat mir ein Briefchen auf Italienisch geschrieben. Als ich heute zur russischen Ärztin und zu Paul gegangen bin, um mich zu verabschieden, verwandelte sich ihre große Freude, mich zu sehen, in Tränen, kaum daß sie den Grund meines Besuchs erfahren hatten.
- So, 5.: Alle nett, sehr sehr nett. Der polnische Arzt ist mich abholen gekommen, ich kam nicht los, so hat er eine halbe Stunde gewartet. Ich bin mit Curia und Montalto seine Kranken versorgen gegangen.
- Mo, 6.: Ich bin ruhig. Curia kam wegen mir ins Lager gelaufen, Passerini zum Eingang des russischen Lagers. Branchetti hat mir Marmelade geschenkt, der russische Zahnarzt hat mir Grüße bestellen lassen.
- Mi, 8.: Ich habe in nächster Nähe den Tod gesehen: ein brennender deutscher Jäger überflog unsere Baracke und stürzte wenige Meter entfernt davon ab. Wir haben Alarm, und es fliegen viele anglo-amerikanische Bomber vorbei.
- Do, 9.: Englische Zigaretten - dank dem polnischen Arzt, der mich am Nachmittag besucht hat. Habe sie an die Soldaten verteilt.
- Sa, 11.: Der Serbe Malech hat mir das Porträt gerahmt.
- Mo, 13.: Endlich, nach 15 Tagen, habe ich Post von Mutter und Remo bekommen.
Kubis, der deutsche Kommandant der chirurgischen Abteilung, hat meine Baracke wegen ihrer Ordnung und Disziplin gelobt und hat sie zur ersten des Lagers erklärt.
- Di, 14.: Dienst bei schwer Tbc-Kranken, Polen.
- Do, 16.: Von gestern auf heute habe ich im Vorlager Tassen für die ganze Abteilung besorgt. Spaziergänge mit Schwester Martinazzoli auf dem Hauptweg. Oberlt. Orte hat mir sein Traumhaus geschildert.

Abendspaziergang mit Schwester Biancalana. Der Offiziersbursche Parmigiani hat mir einen Apfel geschenkt. Nur in einem Lager kann man soviel Verständnis und Solidarität finden. Wir leben in einer von Schmerz und Tod bestimmten Atmosphäre und würden diese Schmerzen gern auf uns nehmen, um sie bei unseren Patienten zu lindern.

Fr, 17.: Ich darf stolz auf das Lob sein: Meine Baracke ist als Vorbild für das Lager erwähnt worden! Schwester Meneghini sagt: »Wieviel Verstand steckt doch in dieser kleinen Frau«; Schwester Novellis wünscht sich, nach der Rückkehr in die Heimat mit mir Dienst zu machen. Arbeit und Hunger. Auf dem Ofen geröstete Kartoffelschalen sind unser Nachtisch.

Sa, 18.: Ich habe vier Bahren zum Friedhof begleitet. Stille und Ruhe fernab vom Stacheldraht: wieviel Friede in diesem kleinen, von hohen Tannen bewachten Friedhof.*

Malech hat mein Porträt fertig gemacht. Am frühen Morgen, als ich die Baracke der polnischen Tbc-Kranken betrat, wurde ich vom unerträglichen Gestank der WC-Eimer überrollt: Es roch nach Schmutz und krankem Fleisch. Einen Moment lang zögerte ich und empfand vielleicht auch Ekel. Die Krankenbaracke war hoffnungslos überfüllt, zwischen den Stockbetten gab es fast kein Durchkommen. Jakubiec, der polnische Arzt, hat es bemerkt und hat mir eine Stunde lang eine Lektion über das Leben erteilt, die mir immer nützlich sein wird: wie wichtig es nämlich ist, jeder Situation gelassen zu begegnen und möglichst ein Lächeln zu verteilen, das immer aufmuntern und Freude bringen kann.

* Schwester Zeme beschreibt die Bestattungen von IMI in Zeithain folgendermaßen: *»Unsere Toten wurden in strohfarbene Papiersäcke gelegt und in einem Sarg zum Friedhof getragen, der danach wieder ins Lager zurückgebracht wurde. Der in den Sack gehüllte Leichnam wurde in ein Einzelgrab gelegt. Es überraschte mich, daß drei deutsche Soldaten dem Toten mit drei Salutschüssen militärische Ehren erwiesen, ehe sie den Leichnam, den der Geistliche segnete, mit Erde bedeckten.«* (...) Es ist wichtig und geboten, diese ungewöhnlichen Mitleids- und militärischen Ehrbezeugungen gegenüber dem Feind durch Wehrmachtssoldaten zu dokumentieren. Dies war in der Geschichte der Lager der Italiener ein ungewöhnlicher und seltener, aber kein Einzelfall. Anfänglich wurden die Gefallenen auf dem Friedhof des Hauptlagers Mühlberg beigesetzt, vom 4.2.44 an dann auf dem Friedhof beim Lazarett Zeithain, in einem eigens für die Italiener eingefriedeten Bereich, in Einzelgräbern, die durch unsere Geistlichen pietätvoll gekennzeichnet wurden. (...) Mehrere Dutzend der ehemals in Zeithain Internierten starben im Militärlazarett Modena nach der Rückkehr des einzigen Lazarettzuges vom 10.6.44 mit 150 Kranken, von denen 50 an Tuberkulose litten. (...)

- So, 19.: Giuse, mein liebes Schwesterlein, ich denke an Dich, und ich bin so schwermütig. Sag mir, wann werde ich Dich wieder in meine Arme schließen können?
- Mo, 20.: So traurig, ich bin müde und ohne Hoffnung. Heftiges Schneetreiben und Wind.
- Di, 21.: Giuse, heute hast Du Geburtstag; ich bin Dir ganz nah und kann nur bei Gott für Dich beten und habe nichts anzubieten außer dem großen Leid, das ich im Herzen habe, und körperliche Müdigkeit, solche Müdigkeit.
- Do, 23.: Ich bin heute sehr nervös aufgestanden. Als ich dann mit dem Oberleutnant zum Lager gegangen bin, um bei den Tbc-Kranken Visite zu machen, habe ich mich beruhigt. Mit dem polnischen Arzt hatte ich dann, wie immer, eine sehr lebhaftere Unterhaltung.
- Fr, 24.: Ich möchte schreien, heulen: Die Abfahrt ist auf unbestimmte Zeit verschoben, die Post kommt nicht an, die Zähne tun weh, ich bin ein Skelett geworden! Passerini hat ein Paket bekommen und hat mir eine Mahlzeit mit Milch und Keksen zubereitet. Jakubiec hat mich geärgert, und so habe ich ein bißchen vergessen ... Der Tag hat mit einem starken, furchterregenden Luftangriff geendet.
- Sa, 25.: Habe mit Oberlt. Curia mehrere Visiten in verschiedenen Baracken des Lagers gemacht, dann bin ich auf dem Hauptweg spaziergegangen.
- So, 26.: Nach einer schlaflosen Nacht wegen des schrecklichen Zahnwehs und Kopfwahns habe ich gleich nach der Messe Stabsarzt Bulgarelli in meine Ambulanz gebeten und mir den Zahn ziehen lassen.
- Di, 28.: Ich habe vier Bahnen zum Friedhof begleitet, danach bin ich durch den Wald zum russischen Friedhof gegangen: Mir schaudert und graut, wenn ich an die makabre Szenerie jenes Leichenhaufens zurückdenke. Wird man je erfahren, wieviel Schmerz in all diesen an Hunger, Krankheit und Verzweiflung Gestorbenen ist?
Passerini kümmert sich sehr um meine Gesundheit, er läßt mich Glycerinphosphate einnehmen. In der Ärztebaracke habe ich einen Boxkampf zwischen Pontrandolfi und Luridiana mitverfolgt.
- Mi, 29.: Prof. Montalto und Lanza führen im Beisein des Polen, Curias und Passerinis Kartentricks vor. Interessante Unterhaltung mit

Oberlt. Angelini über Lomellina und gemeinsame Bekannte. Oberlt. Mazzoni hat mir eine Scheibe Schinken geschenkt, aus einem Paket von zu Hause: das war ein großes Ereignis.

Spaziergang im Vorlager bei Schneetreiben, und doch, trotz aller Aufmerksamkeit und Fürsorge, die mich umgibt, bin ich so traurig: wenn ich einen Moment allein bin, möchte ich weinen. Warum schreiben sie mir nicht, Remo und von zu Hause?

Der Tag ist sehr traurig zu Ende gegangen. Der Soldat Angelo Cozzi, der gestern in sehr ernstem Zustand in unsere Baracke gebracht wurde, ist um 9.30 Uhr gestorben mit Mons. Ghidini liebevoll an seiner Seite. Ich hatte meine Goldkettchen für eine Tasse Milch hergegeben, nach der es ihn so sehr verlangte, aber sie kam zu spät.

Do, 30.: Juhu, die Post ist gekommen, zwei Karten von zu Hause, ich bin so glücklich, ich könnte allen um den Hals fallen. Heute kein Kopf-, Magen- oder Rückenweh, ich fühle mich ruhig und ausgeruht. Ich habe Schwester Toni zufriedengestellt und mit ihr Dame gespielt.

Fr, 31.: Die Autopsie hat ergeben, daß Cozzi an Diphtherie gestorben ist. Der Oberleutnant ist alarmiert und hat mir eine Spritze mit Diphtherieserum gegeben.

Der deutsche Kommandant ließ mich auf einen Brief hin rufen, den Mutter geschickt hatte, um Nachricht von mir zu bekommen. Am Nachmittag hat mir Jakubiec einen Besuch abgestattet. Ein schöner Frühlingstag.

April 1944

Sa, 1.: Viel Besuch. Die Offiziere zeigen mir ihre Sympathie, die Schwestern haben mich gern und suchen mich auf, um ein wenig mit mir zu reden. Wind und Schneegestöber.

So, 2.: Bewegter Tag, schön mit warmem Sonnenschein. War mit den drei älteren Schwestern spazieren. Ein Brief aus Sizilien ist angekommen, man spricht viel über das Ereignis. Da ich Post von Mutter und Giuse bekommen habe, habe ich die Karte den Schwestern vorgelesen. Es ist normal, daß man alle, die einem nahe sind, daran teilhaben läßt, wenn man Post bekommt, denn es ist einfach eine allzugroße Freude, wenn man etwas von zu Hause hört. Ich war im Lager C und habe Pater Luca besucht, der die Tbc-Kranken so liebevoll betreut.

Mo, 3.: Arbeitsamer Tag zugunsten meiner Soldaten. Beginn der Sommerzeit. Habe am Brunnen ihre Wäsche gewaschen.

- Mi, 5.: Beichte im Lager und in der kleinen »Lungen«-Baracke.
- Do, 6.: Osterkommunion. In der italienischen Küche wurde ich mit großen Jubelrufen empfangen, ich brauche nur bei ihnen vorbeizugehen, und schon fühlen sich diese jungen Soldaten glücklich und verleihen dem mir gegenüber den aufrichtigsten Ausdruck. Besuch am Heiligen Grab. Wie viele Erinnerungen, wie viele Hoffnungen und welche Liebe hat dieses Grab geweckt!
- Fr, 7.: Besuch in der polnischen Baracke. Notruf im russischen Lager wegen einer Mastoiditis, großes Beratschlagen italienischer, russischer, serbischer, deutscher Ärzte, alle sehr förmlich mit mir. Sie haben mir eine nahrhafte deutsche Suppe geschenkt. Besuch beim Kruzifix in der Kapelle. Um 18.30 Uhr feierlicher Kreuzweg und Predigt.
- Sa, 8.: Im russischen Lager Operation eines Hirnabszesses bei einem Russen durch Prof. Pontrandolfi, assistiert von Dr. Curia. Wir sind ohne Wachposten aus dem Lager hinausgekommen. Bei der Operation mit dabei waren auch interessierte russische, serbische und deutsche Ärzte. Der Eingriff wurde mit Behelfsinstrumenten vorgenommen und dauerte drei Stunden.*
- So, 9.: Ostern. Remo ist angekommen. Mein Gott, wie glücklich bin ich, nie hätte ich gedacht, daß ich hier eine so große Freude erlebe. Wie groß und schön ist doch unsere Liebe, sie ist das Leben, sie ist alles für mich. Er hat mir sehr viel zum Essen und andere nützliche Sachen mitgebracht.
- Mo, 10.: Remo ist abgereist, ich bin betrübt. Es geht mir moralisch und körperlich schlecht. Jetzt könnte ich sterben. Gestern hatte ich einen wunderschönen Tag. Das schönste Ostern meines Lebens, das ganze Lager spricht von dem Besuch. Ich leide so sehr, es

* Schwester Zeme gibt folgendes Zeugnis: »Sowohl in unserem als auch im russischen Lager war der Operationsaal die übliche Baracke, ohne Stockbetten, dafür in der Mitte ein gewöhnlicher Tisch, auf den der Patient gelegt wurde. Auf einem Pfosten befand sich zum Händewaschen eine Büchse mit kaltem Wasser, die ein Soldat per Seilzug herunterließ, wenn eine Wäsche nötig war. Das war nicht besonders hygienisch, aber es ging nicht anders. Für alles Nötige fand sich ein Notbehelf; auch mir ist das passiert: Da es an Zangen fehlte, um mir die Zähne zu ziehen, wurden gewöhnliche Zangen zum Nägel-Ausziehen ohne jedes Betäubungsmittel verwendet. Die Operation im russischen Lager am 8. April wurde von Prof. Pontrandolfi, assistiert von Dr. Curia, vorgenommen. Als Zuständige für das Hinreichen der Geräte habe ich mit den wenigen und wenig wirkungsvollen Instrumenten ziemliche Kunststücke vollbracht; außerdem mußte ich noch die Knochensplitter aufsammeln und mit Papierkompressen, die ständig kaputt gingen, das Blut tamponieren. Am Ende habe ich einen langen Seufzer der Erleichterung ausgestoßen, ich war völlig erschöpft, aber habe abgewartet, bis der Operierte wieder zu sich kam, bevor ich in unser Lager zurückging.«

kommt mir vor, als hätte ich Feuertränen im Herzen. Gerade heute bekam ich ein Bildchen von der Schmerzensmutter geschenkt.

- Di, 11.: Ein wenig habe ich mein Gleichgewicht wiedergefunden, aber ich bin noch benommen vom gestrigen Schmerz. Nani hat die Baracke verlassen.
- Mi, 12.: War im russischen Lager zum Verbinden. Ich frühstücke gut dank der Vorräte von Remo: Butter und Marmelade vom Besten. Es ist Frühling.
- Do, 13.: In Baracke 53 ist wieder Ruhe eingekehrt. Nani ist wieder im Dienst.
- Fr, 14.: Zum Verbinden in der serbischen Baracke. Langes Gespräch mit Jakubiec. Behandlungen im russischen Lager und Beratung mit russischen und deutschen Ärzten. Es ist wieder von Abreise die Rede. Ob es dieses Mal wahr ist?
- Sa, 15.: Besuch bei den Polen. Ich befürchte, daß ich vielleicht eine Blutarmut im Kopf bekomme. Ich kann nicht mehr, ich bin müde, ausgelaugt, habe gräßliche Kopfschmerzen.
- So, 16.: Der Serbe hat mir Schokolade und Seife geschenkt. Bellosta hat mich in eine Unterhaltung über Frauenmode verwickelt. Angelini ist zwei Stunden in der Ambulanz geblieben und hat mir aus seinem Leben erzählt. Er sagte mir, seit sieben Monaten hätte er keine so unbeschwerten Stunden mehr verbracht.
- Mo, 17.: Jakubiec versucht, mich zum Bleiben zu überreden, aber nichts zu machen, ich muß so schnell wie möglich fort. Meine Gesundheit ist schlecht. Akute Kopf- und Zahnschmerzen, Husten und Schnupfen.
Die Pakete der Vigorellis sind angekommen. Morgen werden wir sehen. Es ist mir gelungen, wieder Ruhe in die Ambulanz einkehren zu lassen.
- Di, 18.: Die Pakete werden nicht verteilt, weil in der Paketbaracke eine Kette gestohlen wurde. Gerade jetzt, wo ich die der Vigorellis so gern gesehen hätte! Zahnarzt Bulgarelli hat mir vier Zähne behandelt. Oberlt. Luridiana hat mich untersucht, Cotti war dabei: Er hat Bronchialkatarrh, Anämie (Blutarmut) und Darmbeschwerden bei mir festgestellt. Um die Reihe meiner Leiden zu vervollständigen, habe ich heute abend starke Ohrenscherzen.
- Mi, 19.: Wie habe ich gestern abend gelitten: schreckliche Ohrenscherzen und eine große Mutlosigkeit. Curia hat mich in der Baracke

untersucht. Er hat eine akute Ohrenentzündung festgestellt, jetzt nehme ich sechs Tabletten Streptosil und ein Schmerzmittel gegen die Kopfschmerzen ein. Wie viele Tabletten! Am Nachmittag bin ich in die Ambulanz gegangen, die Pakete der Vigorellis waren da, Milch, Marmelade, Kekse, Zwieback, Sardellen, Thunfisch, Seife. Reichhaltige Mahlzeit dank der Großzügigkeit meiner Freundinnen. Erste Infrarot-Bestrahlung. Marta hat ein Hungerödem und ernährungsbedingte Magen-Darm-Beschwerden, die Stampetta ist in Ohnmacht gefallen.

- Do, 20.: Ich bin so traurig, müde, ich kann nicht mehr, es geht mir schlecht, sehr schlecht. Schwindel, Kopfweg.
- Fr, 21.: Es geht mir ein bißchen besser als gestern, aber ich bin immer noch sehr müde.
- Sa, 22.: Fühle mich besser. Oberlt. Ivella hat mein Blut und meinen Auswurf untersucht. Die Behandlung beim Zahnarzt geht weiter, ebenso die Infrarot-Bestrahlungen. Passerini hat ein Paket bekommen: Ich mache eine Zwischenmahlzeit mit Trinkschokolade. Ich bin fröhlich.
- So, 23.: Wie traurig. Hinter den Stacheldrahtzäunen war ein Kind, ich hätte es gerne gerufen, aber ich bin eine Gefangene, Wachen und Stacheldraht hindern mich daran, mich einem vielleicht dreijährigen Kind zu nähern.
- Mo, 24.: Solches Kopfweg, und ich habe heute Dienst. Major Caporale und Major Sappi, Novellis und Cotti kümmern sich darum, Kalziuminjektionen zu finden. Luridiana hat mir Adrenalin und ein Eisenpräparat geschickt. Der Auswurf ist positiv an Curschman Spiralen.¹⁰ Im Blut Anstieg eosinophiler Leukozyten.¹¹ 64 % Hämoglobin.¹² 3 200 000 rote Blutkörperchen. Diagnose: Anämie, Kopfschmerzen, Bronchialasthma, Karies, Ohrenentzündung, Rachenentzündung. Jakubiec hat eine Welle der Fröhlichkeit zu mir gebracht und hält es nicht für möglich, daß ich an Bronchialasthma und Anämie erkrankt bin. Die Soldaten der augenärztlichen Abteilung haben mir ein Paar Sandalen geschenkt.
- Di, 25.: Juhu, ich habe drei Briefe und Kärtchen von zu Hause bekommen. Ich habe es geahnt, heute morgen war ich richtig ausgelassen, ich habe gegen Jakubiec ganz schön gestichelt. Bellosta hat

10 Bei Asthma bzw. Bronchitis vorkommende Schleimspiralen.

11 Weiße Blutkörperchen.

12 Roter Blutfarbstoff.

mir ein schönes kleines Bild geschenkt. Luridiana hat mir in seiner Eigenschaft als behandelnder Arzt einen Besuch abgestattet.

- Mi, 26.: Große Freude, es ist von Abreise die Rede. Schade, daß mir die Zähne wehtun. Ob es diesmal losgehen wird? Die Offiziere und Soldaten sagen mir, daß es hinterher schrecklich sein wird, wenn sie mich nicht mehr treffen können, denn ein Lächeln von mir genüge, um sie aufzuheitern ...
- Do, 27.: Ich werde immer noch von der Neuralgie¹³ im Gesicht geplagt. Vor lauter Husten bekomme ich keine Luft. Die Zähne geben mir keine Ruhe. Von zu Hause sind acht Briefe und Karten angekommen.
- Fr, 28.: Habe heute zweimal geweint.
- Sa, 29.: Ich fühle mich gut, bin gut gelaunt. Nach so langer Zeit habe ich endlich einen guten Tag. Der Oberstarzt erwartete mich in der Ambulanz, um mir zu sagen, daß sie beim Rapport beim Chefarzt infolge eines Briefs von Mutter über meine Heimkehr gesprochen haben: Nichts zu machen, der Lazarettzug muß abgewartet werden. Habe Post von Remo bekommen.
- So, 30.: Ein ganz anderer Tag als sonst. Ich war im Vorlager, als Neuankömmlinge in erbärmlichem Zustand ankamen. Mit Hilfe von Oberleutnant Ivella habe ich mich darum gekümmert, daß ein Sterbender sofort aufgenommen wurde. Ich war bis zum Ende an seiner Seite; er war ruhig, vielleicht weil ich da war. Ich habe ihn an seine Mutter erinnert. Einem Sterbenden beizustehen ist für mich immer ein quälender Schmerz. Am Nachmittag mußte ich mich trotzdem an der Verteilung der Geschenke aus der Lotterie beteiligen, Kleinigkeiten, die aber nötig sind, um die weniger schwer Kranken abzulenken. Heute morgen hat Mons. Ghidini mit Erlaubnis des Papstes 40 Soldaten gefirmt.

Mai 1944

- Mo, 1.: Gerade heute, wo ich im Dienst bin, Verpflegungswechsel: Drei bekommen eine Sonderration mit Extrazuschlag. Jakubiec hat mich besucht.
Sehr kalte Tage. Mir geht es gut, ziemlich gut, ich habe kein Kopf- und Zahnweh mehr, nur der Husten zerreißt mir die Brust.

13 Allgemeine Bezeichnung für Schmerzsyndrome.

- Di, 2.: Curia ist glücklich, er hat Post von Giuse bekommen, ist aber ein bißchen beleidigt. Interessante Nachmittagsunterhaltung mit Passerini und Curia.
- Mi, 3.: Zwei erfreuliche Ereignisse an einem sehr traurigen Tag. Erstens: Ein deutscher Offizier hat mir gelbe Margeriten geschenkt. So lange habe ich keine mehr gesehen, ich war ganz bezaubert von ihrem Anblick. Sie geben der Ambulanz eine festliche Note. Ich fühle mich gerührt, wenn ich sie anschau. Zweitens: Sein Dolmetscher hat mir Milch geschenkt, die ich zu den Schwerkranken gebracht habe. Ihr dankbares Lächeln hat mich tief berührt.
- Do, 4.: Besuche von Pontrandolfi und anderen Ärzten, die voller Sehnsucht nach ihren Familien sind.
- Sa, 6.: Es geht mir gut. Mit Curia Besuch bei Jakubiec wegen der polnischen Tbc-Kranken. Die »15 Samstage« sind vorbei.
- So, 7.: Luridiana untersucht mich: Er hat eine Besserung bei mir festgestellt. Der Bronchialkatarrh ist ausgeheilt. Für die Rachenentzündung brauche ich einen Spezialisten.
- Mo, 8.: Mittags Gebet zur »Madonna vom Rosenkranz«. Um 19.00 Spaziergang auf dem Hauptweg mit Jakubiec. Es ist sehr kalt.
- Di, 9.: Endlich ein schöner sonniger Tag, ich nutze ihn gleich, um zur Beerdigung von drei Soldaten zu gehen. Schön das Land, die Fichtenwälder, der Gesang der Lerchen, die blühenden Bäume. Hier würde ich gern bleiben, muß aber hinter die Drahtzäune zurück. Ich bin mit starken Schmerzen im Kopf und am Rücken zurückgekommen. 38° C Fieber.
- Mi, 10.: Jetzt bin ich schon ein Jahr lang fort von zu Hause und liege hier mit rheumatischem Fieber im Bett. Sehr starke Kopf- und Gliederschmerzen, 38° C Fieber. Ich weiß nicht, was in mir überwiegt, der Lebenswille oder die Gleichgültigkeit gegenüber dem Sterben. Jeden Tag mit so vielen völlig erschöpften jungen Männern zusammenzusein, die ohne zu klagen oder zu schreien sterben, die den Namen ihrer Mutter aussprechen wie ein Gebet, das läßt den Tod vielleicht als Befreiung von vielen Leiden erscheinen.
Behandlung: drei Tabletten Chininmischung.¹⁴

14 Eigentlich wird Chinin zur Behandlung von Malaria, Pneumonie (Lungenentzündung) und Sepsis (Blutvergiftung) eingesetzt. Vermutlich erhielt Schwester Zeme Chinin zur Behandlung ihrer Bronchitis.

- Do, 11.: Fieber: morgens 37,3°C, abends 38,5°C. Besuch von vielen Militärärzten und Soldaten; Briefe von kranken Soldaten erhalten. Wunderbar Azzimonti, die mich umhegt und umsorgt. Ich schlafe weder in der Nacht noch am Tag.
- Fr, 12.: Heute morgen geht es mir sehr schlecht, mit 38°C Fieber am Morgen und 38,8°C am Abend. Ich habe furchtbare Schmerzen. Gestern abend habe ich geweint, vielleicht werde ich meine Lieben nicht mehr wiedersehen. Mein Gott, gib mir die Kraft zu leben, als eine Gabe, empfangen von deiner Güte. Azzimonti weiß nicht mehr, was sie für mich tun soll. Die Soldaten aus meiner Baracke sind geschlossen zu mir gekommen und haben mir ihre Zuneigung mit Worten gezeigt, die mich tief berührt haben.
- Sa, 13.: Fieber: morgens 37,9°C, abends 38,7°C. Ich bin völlig abgeschlagen, entmutigt und so traurig. Das ganze Lager interessiert sich für meinen Gesundheitszustand, die Soldaten drängeln sich vor der Baracke und warten darauf, daß sie jeweils zu zweit hereinkommen dürfen. Der schreckliche Kubis hat mir ein Ei gebracht. Deutsche und Italiener sind ernsthaft besorgt. Die Schwestern aus Kroatien sind sehr herzlich. Ich habe vor Schmerz geheult.
- So, 14.: 38°C bis 40°C Fieber. Nachmittags ist es mir sehr schlecht gegangen, ich hatte einen Kollaps, ich war weiter dort als hier. Curia und Passerini haben richtig Angst, sie haben mich keine Minute allein gelassen. Auch deutsche Militärärzte haben mich besucht, aber keiner kann eine Diagnose stellen. Die Schwestern fangen an, sich Sorgen zu machen. Ich habe den Liegeplatz gewechselt und bin jetzt nach unten gezogen. Stampetta überläßt mir ihr Bett und schläft jetzt auf dem Tisch. Die Schmerzen im ganzen Kopf sind rasend.
- Mo, 15.: Temperatur immer noch über 38°C. Visite von Luridiana und Strozzi: Untersuchungen und Analysen, alles negativ. Am Nachmittag ist es mir noch einmal schlecht gegangen. Ich halte den Kopf nicht mehr aus, De Cillia macht mir kalte Wickel um den Kopf. Die Ärzte diskutieren lang über die Ursachen für mein Fieber. Jakubiec hat mir Kaffee geschickt, der Wiener Arzt Saletti Honig. Ich kann nichts essen.
- Di, 16.: Der deutsche Lagerkommandant hat den Befehl erteilt, daß alles zu meiner Zufriedenheit gemacht werden soll. Gramicia hat mir den Leukozytentest gemacht: Die Leukozyten haben zugenommen. Der Oberst und das italienische Kommando sind mich besuchen gekommen. Sie haben mich auf der Tragbahre zum

Röntgen gebracht und im Beisein von sechs Ärzten eine Radioskopie und -graphie der Brust gemacht. »Alles normal«, haben sie gesagt, aber ich habe immer noch 38,3° C Fieber.

- Mi, 17.: Immer noch Fieber, 37,5-38,5° C. Der polnische Arzt war großartig. Er hat mir eine Kiste mit sehr guten Sachen geschickt, die meinen Appetit wieder ein wenig geweckt haben: Risotto mit Eigelb, Kaffee.
Um 16.00 Uhr: gekochte Pflaumen, Kaffee, Milch. Die Polen bekommen Pakete vom Italienischen Roten Kreuz. Wir nicht. Ich habe für alles Jakubiec zu danken. Sie befürchten, daß die vielen Besuche mein Fieber steigen lassen. Von Morgen an sind sie verboten. Es tut mir leid für meinen blinden Giuseppe.
- Do, 18.: 37,5-38,5° C Temperatur. Ich habe Post von Mutter und von Remo bekommen. Gott, ich danke dir, daß du mich leiden läßt, nimm meine Leiden an für das Wohl so vieler Leidender.
- Fr, 19.: 37,8-38,5° C Temperatur. Mir ist es sehr schlecht gegangen. Gräßliche Kopfschmerzen. Während es mir schlecht ging und ich vor mich hin dämmerte, hörte ich Passerini sagen: »Schwester, schauen Sie, was für durchsichtige Hände, was für eine spitze Nase und was für ein winziges Gesichtchen ...«
- Sa, 20.: 37,2-38,2° C. Ich fühle mich wohl, bin aber sehr müde. Eine Stunde lebhaftes Unterhaltung mit den Schwestern, sie muntern mich auf.
- So, 21.: 38° C. Ich fühle mich müde, zerschlagen, unruhig. Ich habe verzweifelte Sehnsucht nach Mutter. Ich leide so an dieser Trennung. Wenn ich meine Lieben nicht bald wiedersehe, werde ich diesen Schmerz nicht mehr aushalten können. De Cillia hat mir Kaffee gebracht, den sie im Tausch von den Amerikanern bekommen hat.
- Mo, 22.: Immer noch 38° C. Was für ein bewegendes Ereignis: Monsignore hat mir die hl. Kommunion ans Bett gebracht. Jakubiec hat mir Kondensmilch geschickt. Ich bin mager und bleich wie ein Gespenst, fast zum Fürchten.
- Di, 23.: 38,1° C Fieber. Ich bin traurig, müde, entmutigt.
- Mi, 24.: 37,5° C Temperatur. Heute morgen habe ich für Mutter kommuniziert. 11.00 Uhr: Azzimonti bringt mir die Nachricht von der Abreise, ich bin sehr aufgeregt. Umtrieb und Aufregung: morgen geht es los.

- Do, 25.: 38°C. Auf der Bahre zum Vorlager, den ganzen Tag auf einem Feldbett im Zimmer des deutschen Marschalls. Passerini hat mich keinen Augenblick allein gelassen. Die Schwestern haben die für die Abreise nötigen Prozeduren über sich ergehen lassen. In dem Augenblick, als wir in den Zug steigen, wird die Abfahrt verschoben und wir kehren ins Lager zurück. Mein Gesicht ist so gespenstisch, daß ich alle erschrecke.
- Fr, 26.: 38,3°C. Es geht mir wieder schlechter. Ich habe nichts bei mir, alles Gepäck ist im Vorlager geblieben. Marta borgt mir ein Hemd. Passerini bringt mir Reis, den er mit einem Paket von zu Hause bekommen hat.
- Sa, 27.: 38,5°C. Abschiedsansprache des Chefarztes.
- So, 28.: Ich gehe zu Fuß zum Lager, die Tragbahre immer voran, um mir die Zähne röntgen zu lassen. Mein Anblick muß wirklich furchterregend sein. Jakubiec hat mir die Hände gedrückt und ist geflüchtet. Ich erhöhe die Sulfonamiddosis auf 4 Gramm. Luridiana ist besorgt. Heute morgen Kommunion im Bett. Ein Fünkchen Glück im völligen Dunkel.
- Mo, 29.: 38,1°C. Visite und sehr detaillierte und sorgfältige Untersuchung durch Strozzi und Luridiana. Das einzige, was in schlechtem Zustand ist, sind die Zähne. Alles andere scheint normal, vielleicht ist die Milz ein wenig vergrößert, und doch habe ich septisches Fieber. Seit zwei Tagen esse ich ein ausgezeichnetes frisches Apfelmus, das sie mir aus der deutschen Küche schicken.
- Di, 30.: 37,8°C. Vom Zahnarzt zu Fuß zurück, sehr müde, Zahn- und Kopfweh. Luridiana kümmert sich wunderbar um mich. Ich bin ihm sehr, sehr dankbar.

Juni 1944

- Do, 1.: 37,5°C. Weisheitszahn unten rechts gezogen. Es ist schrecklich. Da eine Zange fehlt, wurden gewöhnliche Zangen für Nägel und kein Betäubungsmittel verwendet. Das Gepäck wird aus der Aufbewahrung abgeholt. Noch einmal macht mir Gramicia alle Blutuntersuchungen. Ich setze alle Behandlungen aus. Mit meiner Gesundheit geht es gut, aber mit meiner Abreise schlecht.
- Fr, 2.: Jetzt geht es mir wirklich gut. Die hl. Kommunion heute morgen hat mir viel Kraft gegeben. Jeden Abend zur Zeit der Vesper kommt von weitem ein Glockenläuten, das eine zehrende Traurigkeit und so viel Ruhe und Hoffnung bringt.

- Sa, 3.: 37,5°C. Ich bin geheilt, darf aber noch nicht aufstehen. Heute mache ich die letzte intravenöse Cebion-Einspritzung.
 16.00 Uhr: Befehl zur sofortigen Abfahrt.
 18.00 Uhr: Vorlager, Untersuchung des Gepäcks und Aufbruch zum Bahnhof. Reden und Segen und das Schreien der Soldaten: »Schwestern, laßt uns nicht allein!« Es war ein schmerzhafter, qualvoller Abschied, der mir noch lange keine Ruhe gelassen hat.
 20.00 Uhr: Abfahrt von Jacobsthal.
 21.00 Uhr: Ankunft in Riesa.
- So, 4.: Mein Herz rast wie ein wildgewordenes Pferd. Ich nehme Cardiazol Doben Tabletten ein.
 5.30 Uhr: Zwickau; 7.30: Neumark; 10.30: Plauen. Was für eine tödliche Qual dieser Zug, der immer stillsteht. 37,1°C Temperatur, 96 Puls. Den ganzen Nachmittag in Schönberg.
 20.00 Uhr: Ankunft in Hof. Nahrhafte Suppe. Weiterfahrt um 21.00 Uhr.
- Mo, 5.: 5.00 Uhr: Nürnberg. Aufenthalt, Spaziergang, gute Suppe. Um 14.30 Uhr: Weiterfahrt nach Roth, Pleinfeld.
 16.00 Uhr: Treuchtlingen; 17.00 Uhr: Donauwörth. Um 17.06 Uhr Überquerung der Donau. 17.35 Uhr: Nordendorf, zerstörte Häuser.
 18.00 Uhr: Augsburg, eine schöne Stadt. Suppe, Weiterfahrt um 18.40.
 19.30 Uhr: Mering. Ankunft in München um 21.00 Uhr, Abfahrt um 22.12 Uhr.
- Di, 6.: 5.00 Uhr, endlich Ankunft am Brenner: Italien! Italien!
 7.40 Uhr: Colle Isarco (Gossensaß); 8.00 Uhr: Vipiteno (Sterzing); 9.12 Uhr: Fortezza, um 9.30 Uhr dann Bressanone (Brixen); 10.10 Uhr: Ponte Gardena, 11.00: Uhr Bolzano, ganz zerstört. 12.35 Uhr: Mezzocorona; 13.30 Uhr: Trento (in Trümmern), 14.25 Uhr: Rovereto.
 17.00 Uhr: Ankunft in S. Ambrogio Domegliara, freudiger Empfang. Große Kirschenschlemmerei. Abfahrt um 19.40 Uhr.
 Um 21.30 Uhr: Ankunft in Verona.

Abkürzungsverzeichnis

Abf.	Abfahrt
Abt.	Abteilung
ANEI	Associazione Nazionale Ex-Internati
Ank.	Ankunft
Art.	Artikel
C	Celsius
GbA	Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz
GKA	Genfer Kriegsgefangenenabkommen
Hg.	Herausgeber/ herausgegeben
hl.	heilig
IKRK	Internationales Komitee vom Roten Kreuz
IMI	Italienische(r) Militärinternierte(r)
Kgf.	Kriegsgefangene/-r
KZ	Konzentrationslager
MGM	Militärgeschichtliche Mitteilungen
Mons.	Monsignore
Oberlt.	Oberleutnant
OC	Ospedale da campo (Feldlazarett)
Oflag	Kriegsgefangenen-Offizierslager
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
POW	Prisoner of War
RK	Rotes Kreuz
RM	Reichsmark
RSI	Repubblica Sociale Italiana
St.	Sankt
Stalag	Kriegsgefangenen-Mannschaftsstelllager
Tbc	Tuberkulose
VfZG	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
WK	Wehrkreis

Literaturverzeichnis

Ajroldi, Pater Luca, Diario. Zeithain, campo di morte, Pavia (1962).

Aly, Götz u. a. (Hg.), Herrenmenschen und Arbeitsvölker. Ausländische Arbeiter und Deutsche 1939-1945 (Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik 3), Berlin 1986.

Der Befehl Nummer 270, in: Osteuropa, 39(1989), S. 1035-1038.

Boberach, Heinz (Hg.), Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS. Bd. 15, Herrsching 1984.

Boog, Horst u. a., Der globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative 1941-1943 (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg 6), Stuttgart 1990.

Datner, Szymon, Crimes against POWs. Responsibility of the Wehrmacht, Warszawa 1964.

Füllberg-Stollberg, Claus u. a. (Hg.), Frauen in Konzentrationslagern. Bergen-Belsen, Ravensbrück, Bremen 1994.

Funke, Manfred, Die deutsch-italienischen Beziehungen. Antibolschewismus und außenpolitische Interessenkonkurrenz als Strukturprinzip der »Achse«, in: Funke, Manfred (Hg.), Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte 12), Düsseldorf 1976, S. 823-846.

Herbert, Ulrich, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des »Ausländer-Einsatzes« in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, 2. Aufl., Berlin/Bonn 1986.

Italien und die Großmächte 1943-1949. Hg. von Hans Woller (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 57), München 1988.

Kaienburg, Hermann, KZ-Haft und Rassenideologie. Die Bedeutung der nationalsozialistischen Rassenideologie für die Häftlingsbehandlung im Konzentrationslager Neuengamme, in: Rassismus in Deutschland. Hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 1), Bremen 1994, S. 22-34.

Klinkhammer, Lutz, Leben im Lager. Die italienischen Kriegsgefangenen und Deportierten im Zweiten Weltkrieg. Ein Literaturbericht, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 67(1987), S. 489-520.

Mittermaier, Karl, Mussolinis Ende. Die Republik von Salò 1943-1945, München 1995.

Osterloh, Jörg, Elend, Hunger ... Sterben. Das Stammlager 304 (IV H) Zeithain (Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft 2). (In Vorbereitung, erscheint 1997)

Petersen, Jens, Hitler – Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin-Rom 1933-1936 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 43), Tübingen 1973.

Petersen, Jens, Die Außenpolitik des faschistischen Italien als historisches Problem, in: VfZG, 22(1974), S. 417-457.

Petersen, Jens, Sommer 1943, in: Italien und die Großmächte 1943-1949. Hg. von Hans Woller (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 57), München 1988, S. 23-48.

Petersen, Jens, Deutschland und Italien 1939 bis 1945, in: Der Zweite Weltkrieg, S. 108-119.

Schreiber, Gerhard, Der Mittelmeerraum in Hitlers Strategie 1940. »Programm« und militärische Planung, in: MGM, 26(1980), S. 69-99.

Schreiber, Gerhard u. a., Der Mittelmeerraum und Südosteuropa. Von der »non belligeranza« Italiens bis zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg 3), Stuttgart 1984.

Schreiber, Gerhard, Die politische und militärische Entwicklung im Mittelmeerraum 1939/40, in: Schreiber u. a., Der Mittelmeerraum, S. 4-277.

Schreiber, Gerhard, Deutschland, Italien und Südosteuropa. Von der politischen und wirtschaftlichen Hegemonie zur militärischen Aggression, in: Schreiber u. a., Der Mittelmeerraum, S. 278-416.

Schreiber, Gerhard, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945. Verraten – Verachtet – Vergessen (Beiträge zur Militärgeschichte 28), München 1990.

Schreiber, Gerhard, Militärsklaven im »Dritten Reich«. Zum Schicksal der entwaffneten italienischen Soldaten nach dem 8. September 1943, in: Der Zweite Weltkrieg, S. 761-771.

Streit, Christian, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, erw. Neuauf., Bonn 1991.

Unverzagt, Vera, »Das soll sich nicht wiederholen« – Weibliche Kriegsgefangene der Roten Armee im KZ-Ravensbrück, in: Füllberg-Stollberg u. a., S. 307-312.

Vogel, Detlef, Das Eingreifen Deutschlands auf dem Balkan, in: Schreiber u. a., Der Mittelmeerraum, S. 417-515.

Wegner, Bernd, Der Krieg gegen die Sowjetunion 1942/43, in: Boog u. a., Der globale Krieg, S. 761-1102.

Zeme, Maria Vittoria, Il tempo di Zeithain (1943-1944). Diario di una Crocerossina internata volontaria in un Lager-Lazaretto nazista. Presentato da Vittorio Emanuele Giuntella a cura, con introduzione e note di Claudio Sommaruga, Verbania-Intra 1994.

Der Zweite Weltkrieg. Analysen – Grundzüge – Forschungsbilanzen. Hg. von Wolfgang Michalka, 2. Aufl., München 1990.

Weitere Hefte dieser Reihe

- Heft 1: Luxemburger Zwangsrekrutierte im Wehrmachtgefängnis
Torgau-Fort Zinna 1943-1945.
Bearbeitet und eingeleitet von Michael Eberlein und Norbert Haase
ISBN 3-9805527-0-5
- Heft 2: *Hans-Dieter Scharf*:
Von Leipzig nach Workuta und zurück.
Ein Schicksalsbericht aus den frühen Jahren des
ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates 1950-1954.
Bearbeitet und eingeleitet von Klaus-Dieter Müller
ISBN 3-9805527-1-3

Die Hefte können zum Preis von 7,00DM incl. MwSt. zzgl. Versandkosten bezogen werden über:
Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer
Gewaltherrschaft, Postfach 100920, 01076 Dresden
Tel.: (0351) 472 3460 Fax: (0351) 472 3472